



Trotzdem muß man bei aller Selbstverständlichkeit anerkennen, daß die deutsche Regierung in eine gefährliche Situation geraten kann, nicht weil sie den deutsch-russischen Vertrag abgeschlossen hat, sondern weil sie den Vertrag im Geiste von Doornik abschließen verstanden hat und weil sie das tun mußte, nachdem man einmal die Doornikerträge unterschrieben und ratifiziert waren. Jetzt steht sich in einem erschreckenden Umfang, wie recht die Kritiker der Doornikerpolitik gehabt haben, die den deutschen Delegierten wohl die Wichtigkeit einer zünftigen Dänen und Westens ausgleichenden Friedenspolitik, die das selbstverständliche Ziel Deutschlands sein muß, solange wir entwaffnet sind, zugetraut, die aber nicht der Versicherung geglaubt haben, daß die deutsche Friedenspolitik aus dem Willen und Chamberlain anerkannt sei. Der ungeheure Optimismus von Dr. Rathenau und Dr. Stresemann erlebte heute seine Niederlage.

Das ist das Ergebnis einer Woche, die in der auswärtigen Politik für alle, die dem politischen Leben etwas fernere stehen, sehr still war, in der aber die Grundlagen für einen Kampf gelegt sind, der sich zunächst in der Subkommission und dann nachhergehend auch in einer sehr interessanten diplomatischen Arbeit des französischen und des englischen Kabinetts abspielen wird. Die deutsche Arbeit hat das die Aufgabe, zu prüfen, wie mit uniere durch Doornik geschlossene außenpolitische Selbständigkeit zu wieder gewinnen darf wir nicht mit jedem Schritt eines selbständigen Schrittes sofort zu Politikern werden, die wieder einmal angeblich den Westfalen gefolgt haben. Der Reichstag, der jetzt nur mit der Fiktion verbunden beschäftigt ist, sollte sich auch einmal mit dem Echo des deutsch-russischen Vertrages beschäftigen, nachdem dieser Vertrag die einmütige Zustimmung des auswärtigen Ausschusses gefunden hat.

### Spanische Kritik am Berliner Vertrag.

Madrid, 30. April. Die Zeitung „El Siglo“ weist auf die Erklärungen Stresemanns hin, daß Deutschland mit allem Nachdruck antinationalen Bestrebungen entgegenwirken würde. Dies sei von großer Bedeutung, weil der Balfour-Konkordat die Welt in zwei Lager zu trennen imstande sei. Grund einbüßen würde, würde dies ein Zeichen des deutsch-russischen Vertrags aufsteige und Deutschland einen ständigen Katib erhalten, würde dies ein Zeichen des Balfour-Konkordats sein. Die Zeitung „Informaciones“ meint, daß der Vertrag in Berlin nicht nur ein Zeichen des deutsch-russischen Vertrags nicht aufnehmen dürfte, wenigstens nicht in den Tat.

### Stresemann an die Doornikomächte

Reichsaussenminister Dr. Stresemann führte in einer Unterredung mit einem Pressevertreter über den Berliner Vertrag in a. Das Argument, daß die Doornikomächte ein Bündnis mit dem Reich nicht eingehen lassen. Der solche Argumente in die Debatte wirft, kreist ein gefährliches Spiel, denn diese Argumente laufen dahin hinaus, daß ein Mitglied des Völkerbundes mit der Sowjetregierung wegen ihrer Völkerrechtsfeindschaft keine politischen Bindungen eingehen dürfe.

Damit würde aber denjenigen recht gegeben werden, die behaupten, daß der Völkerbund und die Doornikomächte letzten Endes gegen einander gerichtet seien.

Eine solche Unterstellung ist von den leitenden Staatsmännern, mit denen wir in Doornik verhandelt haben, stets als das bestimmte zurückgewiesen worden und wir haben ihnen Zweifel, daß sie einen solchen Standpunkt auch jetzt mit derselben Bestimmtheit zurückweisen. Das Bündnis des Völkerbundes beruht abseits, ist politisch kein Grund gegen die Tatsachen des Völkerbundes, im Gegenteil, gerade weil ein Mitglied abseits ist, ist eine Auslegung um so notwendiger. Es liegt nicht nur in Deutschlands sondern auch in europäischer Interesse, daß keine unüberwindliche Kluft zwischen der Sowjetunion und dem übrigen Europa geschaffen wird. In irgendeiner Weise müßte auch auf den Völkerbund ein großer Friedensgemeinschaft beteiligt werden. Man hat eingewendet, daß Deutschland mit dem Berliner Vertrag die Freiheit seiner Stellungnahme im Völkerbund nehme.

Das ist eine ungeschickte Verdrängung unserer Absichten, die in keiner Stelle des Vertrages oder des Notenwechsels eine Stütze findet. Vielmehr ist gerade der Notenwechsel, der die Völkerbundsfragen behandelt, mit seinen deklaratorischen Bestimmungen auf der Grundlage aufgebaut, daß wir unsere Beziehungen zum Völkerbunde nicht loyal erfüllen werden. Es ist ein feststehender Grundgedanke des Völkerbundes, daß jedes Mitglied selbständig darüber entscheiden, ob ein Staat einen Friedensbund eingehen hat und ob damit die Voraussetzungen für eine Bündnisverträge besteht. Wie kann man diesen Vorwurf machen, wenn wir diesen unbestrittenen Grundgedanken gegenüber Ausland zum Ausdruck bringen. Eine selbständige Entscheidung ist nie und nimmer gleichbedeutend mit einer parteilichen Entscheidung. Auch die bekannten Bündnisverträge, die einzelne Völkerbundsmitglieder untereinander abgeschlossen haben, beruhen auf diesem freien Entscheidungsbereich der Bündnismitglieder, und doch hat niemand daran gedacht, gegen die Bündnisverträge diesen Einwand zu erheben, obwohl die Gefahr der Völkerrechtsfeindschaft hier sichtbar größer ist als bei den reinen Neutralitätsverträgen, wie wir ihn mit der Sowjetunion abgeschlossen haben.

Stresemann selbst: „Ich kann nicht annehmen, daß die Verdrängung dieser guten Beziehungen, wie sie im Berliner Vertrag zum Ausdruck kommen, einen Vorwand geben könnten, der Antikipation der Doornikomächte Schwereigkeiten zu bereiten.“

### Der Berliner Vertrag einwandfrei.

Beitrag der englischen Juristen.

London, 30. April. Die englischen Juristen haben die Unterredung über die rechtliche Seite des deutsch-russischen Vertrages vornehmlich auf die beiden in den vorliegenden Mitteilungen zu dem Ergebnis gekommen, daß sowohl der Vertrag an sich, wie auch der beigefügte Schriftwechsel mit den Doornikomächern und dem Völkerbundsstatut nicht im Widerspruch stehen. Der diplomatische Korrespondent des „Daily Telegraph“ meint, die Entscheidung der Juristen werde die Erfüllung der englischen Regierung gegenüber denjenigen, die den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund stören wollen, beträchtlich härten, was Chamberlain willkommen sein werde, da er unter allen Umständen auf der Durchführung seiner Doornikomächte bestehen werde.

Wie die Berliner „Öffentliche“ zu wissen glaubt, haben die juristischen Vertreter des Dant D'Orsay einen Fragebogen ausgefüllt, der sich auf den deutsch-russischen Vertrag bezieht und der Reichsregierung zur Beantwortung vorgelegt werden soll.

### Doch eine offizielle Demarche?

Warschau, 1. Mai. Das Auswärtige Amt hat gestern ein Telegramm aus Paris erhalten, in dem erklärt wird, daß in den nächsten Tagen eine Gesamtsitzung der Doornikomächte über den deutsch-russischen Vertrag in Berlin zu erwarten sei.

### Ausgerechnet Herr Bernstorff!

Der Beschluß des Reichskabinetts, den Grafen Bernstorff Mitglied der demokratischen Reichstagsfraktion und ein deutscher Botschafter in den Vereinigten Staaten, zum deutschen Delegierten an der bevorstehenden Doornikomächter-Konferenz zu ernennen, löst in Berliner politischen Kreisen starke Erregung und größte Befürchtungen aus. Man ist sich darüber im Klaren, daß die ganze Weltöffentlichkeit, an der Deutschland ein sehr hohes Interesse hat, von den folgenden Umständen und ganz besonders Frankreich, mit Hintergedanken betrieben wird, die den deutschen Interessen völlig entgegengekehrt sind.

Man hat nicht die Übersticht, daß Graf Bernstorff nach einer ganzen bisrigen Einweisung die politischen Hintergedanken der von der Gegenpartei angebotenen russischen Mission durchschaut.

Im übrigen wird die durch den Ernennungsbefehl des Kabinetts ebenfalls zutage tretende Auffassung, daß eine weitere Vertiefung der bestehenden Abhängigkeitsverhältnisse nicht mehr erzielbar werde, durchaus nicht von allen politisch orientierten Kreisen geteilt. Aber selbst wenn die Konjunktur zufallend kommen sollte, werden ihre Aussichten ganz allgemein gering angesehen.

### Graf Westarp in Dessau.

Dessau, 30. April. Am Donnerstagabend sprach hier in einer deutschnationalen Versammlung Graf Westarp. Die Deutschnationalen, so führte er aus, hätten die Wichtigkeit, sich den ihnen gebührenden Anteil an der Regierung zu verdienen. Stresemann habe sich damit einverstanden erklärt, die Regierung durch den Eintritt der Deutschnationalen zu erweitern; so gehe das aber nicht. In die Regierung könnten die Deutschnationalen nicht hinein. Da müsse erst eine andere Regierung gebildet werden. Die Demokraten hätten nach ihrer Stärke nicht zu viel Vertreter im Kabinett. Der Idee zum Einfluß, den sich die Deutschnationalen erlangen wollten, führe über die Disposition Westarp verurteilt, daß jeder den Willen habe, die Vorbereitung für eine neue Revolution sei. Der Kampf dagegen müsse in aller Schärfe aufgenommen werden.

### Der Geschäftsplan des Reichstages.

Im Vorkomitee des Reichstages wurde gestern beschlossen, daß am nächsten Dienstag das Gemeindebestimmungsrecht und die Abholpflanze auf die Tagesordnung der Plenarsitzung gesetzt werden soll. Sonnabend und Montag bleiben von Plenarsitzungen frei.

Reichstagspräsident Loebe hat dem Vorkomitee eine Reihe von Reformvorstellungen für das Reichsamt im Plenum unterbreitet, die sich auf folgende Neuerungen beziehen: Verbot des Verlesens von Reden, Verteilung der Redner nicht mehr nach der bestimmten Reihenfolge der Reden, sondern erstens nach der Reichstagszahl, zweitens nach der Reihenfolge der Reden, drittens nach der Reihenfolge der Unterredungen, viertens nach der Reihenfolge der Reden, die nicht im Plenum der Fraktion sprechen wollen. Diese Vor schläge sollen die zur nächsten Sitzung des Vorkomitees in den Fraktionen geprüft werden.

### Kritik am französisch-amerikanischen Studienabkommen.

Paris, 1. Mai. Deranger wird nach im Mai aus Washington zurückzukehren. Der amerikanische Kongreß wird während seiner jetzigen Tagungsperiode nicht mit der Ratifizierung des französisch-amerikanischen Abkommens befaßt sein, man will vielmehr, wie bei den Abkommen mit anderen Staaten, warten, bis das französische Parlament den Vertrag ratifiziert hat.

In den Pariser Morgenblättern wird trotz der beruhigenden Erklärung der Regierung das französisch-amerikanische Abkommen übereinstimmend abgelehnt. Allgemein wird darauf hingewiesen, daß die Doornikomächte, die einen Aufbruch der französischen Abhängigkeiten erzwungen, die der Selbstbestimmung gar nicht zu vergleichen sei. Sie werde im Gegenteil nur dazu beitragen, die Schwereigkeiten Frankreichs noch zu vermehren.

### Aus Stadt und Umgebung

#### Der Sonntag.

Heute Aufgehoben sind für die Menschen unentbehrlich. Wer stets nur arbeitet, ohne sich eine Erholung zu gönnen, muß zwar von den besten Wünschen befeuert sein; er handelt aber unklug, wenn er sich über das elementare Bedürfnis nach Ausspannung hinwegsetzen will. Ohne Paß und Pause über seine Kräfte zu arbeiten, muß Geist und Körper ermüden. Die Einhaltung von Rubetagen in regelmäßiger Wiederkehr verleiht ja nicht nur auf Gottes- und Menschenachtung, sondern ist auch ein helles Naturgesetz. Dieses Gesetz der Natur fordert lebhaft, um ein Vergnügen an Lebenskräften fortzuführen, deren Ergänzung; wo dieser Forderung nicht entgegen wird, erlahmen die Kräfte, und das Leben verzehrt sich. Zur Erfrischung und Verjüngung des Lebens tragen am meisten die Feiertage bei. Gerade diese notwendigen und unentbehrlichen Rubetage nach getaner Arbeit, die uns auch in der Schöpfungsgeschichte durch die erste große Sabbatfeier Gottes symbolisiert ist, soll der Sonntag darstellen. Er wird dann auch in den christlichen Ländern als Tag der Erholung im Maße verbracht.

Am Sonntag hat der Mensch Gelegenheit, sich mit sich selbst zu beschäftigen und mit den großen Ideen, die ihm als Glied der Menschheit berühren. Er kann sich auch mehr als in der Zeit des Alltags ersten Betrachtungen hingeben. Der Mensch geht in die Welt, um ein Tätigkeitsfeld des Alltags als Mittelpunkt des Lebens zu betreiben; der Sonntag gibt ihm Gelegenheit, die Alltagsdinge aus der Entfernung und im Zusammenhang mit größeren Dingen zu sehen.

Darüber hinaus ist für den Mensch am Sonntag gegeben werden können, die ihm auf der Erde am nächsten stehen. Der Sonntag ist der Tag der Familie. Er dient der Verinnerlichung des Familienlebens, indem er das Verhältnis der Familienmitglieder innerlich gestaltet. Den Sonntagsgenossen gibt er einander innerlich nahe zu sein, ohne nahe zu stehen, und zugleich den Kindern die häuslichen Sonntagsgenossen zu veranschaulichen, die ihnen in späteren Jahren die liebste Erinnerung an das Elternhaus sein werden.

### Merseburg als Tagungsort.

Die Doornikomächte haben den Deutschen Reichsbund der Sozialdemokratie mitteilt heute und morgen in Merseburg eine Mitgliederversammlung ab. Das Vorkomitee Merseburg hat sich bereit erklärt, den Teilnehmer am heutigen Nachmittag die Wohnverhältnisse des Ortes zu zeigen. Nach Erledigung der Angelegenheiten des Reichsbundes werden am Sonntag Vormittag 11 Uhr im „Berger Hof“ zwei Vorträge gehalten: 1. Die Doornikomächte und die Doornikomächte, 2. Die Doornikomächte und die Doornikomächte. Der Vorsitzende der Doornikomächte, Graf Bernstorff, wird über die „Entwurf eines Gesetzes über die unehelichen Kinder und die Aufnahme an Kindesstatt“ sprechen.

Der Verlauf der Doornikomächte — noch ohne Tradition — ist der Öffentlichkeit wenig bekannt. Es bietet über Arbeit, Ausbildung und Wirtschaftliche vielfach noch große Unkenntnis. Es wäre daher erwünscht, wenn diese Tagung von interessierten Persönlichkeiten, die zu den Doornikomächten am Sonntag willkommen sind, besucht würde.

Da unsere Stadt sich augenblicklich im höchsten Blüthenstand zeigt, werden die aus allen Teilen der Provinz zusammenkommenden Teilnehmer von der „Reichsbund“, die ihnen dienlich wohl bekannt ist, hoffentlich einen recht guten Eindruck mit heim nehmen.

### Zwei schwere Radfahrer-Unfälle.

Erreichten sich am gestrigen Tage. Vormittags in der 11. Stunde führte ein der Raumburger Straße ein Radfahrer infolge Gabelbruchs und zog sich dabei schwere Verletzungen im Gesicht und an den Händen zu. Nachmittags kam auf dem Promenadenweg an der Meuschener Schleife beim Ausweichen von einem ihm entgegenkommenden Radfahrer der 10-jährige Schüler K. zu Fall und erlitt dabei stark blutende Wunden im Gesicht und an den Beinen. Auch hatte der Knabe infolge des Schrecks die Befinnung verloren. Nach einiger Zeit hatte er sich soweit erholt, daß er die öffentliche Wohnung ansuchen konnte.

Autounfall. Gestern nachmittag gegen 3 Uhr erlitt ein auswärtiger Personentransporter vor der „Linde“ einen schweren Unfall. Während der Fahrt wurde infolge des Hintere Berührung ab. Nach dem Unfall, daß der Transporter nicht schnell fuhr, war es zu denken, daß nicht ein größeres Unglück geschah. Das Automobil verlor für einige Zeit das Gleichgewicht der Ueberlandbahn. Mit Hilfe von Straßenhilfskräften wurde der Transporter durch Eingreifen eines neuen Wagens bald wieder flott gemacht. — Der Unfall verursachte leibschädliche und unermesslichen Menschenverlust, wobei es leider auch wieder Leute gab, die sich den Anordnungen des Schuttpolizisten nicht gleich fügen wollten.

Ein schwerer Autounfall, der zwar zum Glück für die Anwesen noch glücklich abfiel, ereignete sich gestern abend gegen 10,30 Uhr in Oberdorna. Der von Freiburg kommende Personentransporter einer Merseburger Firma, wollte die an der Kreuzung des Aufschlagentales der Weimarer Weitefabrik befindliche scharfe Kurve nehmen, als die Steuerung versagte. Das Auto fiel gegen einen Telefonmast, überstülpte sich und kam auf die Seite zu liegen. Die 10 Passagen, zwei Damen und zwei Herren, kamen mit dem Schrecken davon; sie mußten aber den Helmog nach Merseburg zu Fuß antreten, da der Wagen gebrauchsunfähig geworden war.

Verkehrsunfall bei der Ueberlandbahn. Die Straßenbahn die um 11 Uhr nach Mühlhausen fährt, erlitt gestern abend an der Unterführung in der Weimarer Straße einen eigenartigen Unfall. Als der Wagen aus dort die elektrische Weiche passierte, bog nur der Motorwagen richtig nach Mühlhausen ab, während die beiden Anhänger auf das Bahngelände über die Weiche fuhren. Der Zug konnte nach rechtzeitigem Gebot und somit ein Entgleisung verhielt werden. Erst als die beiden Wagen von der nachfolgenden Dierrenberger Bahn über die Weiche zurückgezogen waren, konnten sie ihre Fahrt fortsetzen.

Der Stand der Gewerkschaften. In der letzten Woche ist in der Zahl der Arbeitslosen eine gewisse Besserung eingetreten, die aber dadurch, daß jetzt nur noch 133 Notstandarbeiter statt 200 bedürftig werden, sich nicht weiter bemerkbar gemacht hat. Man gabte heute vormittag immer noch 397 Arbeiterlose (Wormde 395) und 533 Zuschlagempfangen (522). Ingesamt fallen der Arbeitslosen-Gewerkschaften noch 1068 Personen (117) zur Verfügung.

25-jähriges Dienstjubiläum. Der Obermeister Heinrich W. hat heute nach 25 Jahren im merseburgischen 25-jähriges Dienstjubiläum bei der Badischen Wit- und Soda-fabrik. Seit Eröffnung des Unternehmens ist er in Merseburg tätig.

Eröffnung der Badeflässe. Die gesundheitliche Badeanstalt an der Saale wird heute eröffnet. Trotz des augenblicklich noch recht kalten Wassers, das noch abendwärts durch die kalten Bäder stark gelöst gefühlt ist, hatten sich schon gestern eine Anzahl Badegäste im Parkbad eingefunden. Es sei darauf hingewiesen, daß in der ersten Zeit ein längerer Aufenthalt im Wasser schädlich auf den Körper einwirkt. — Die Badeleitung hat freundlicherweise für Schüler Abkommenskarten zu einem besonders niedrigen Preise herausgegeben.

Wegen stiftlicher Verträge wurde der bereits 66-jährige Professor B. aus Dierrenberg verhaftet und in das Untersuchungsgefängnis zu Merseburg eingeliefert. Die Familie des B. wohnt in Leipzig. Er selbst hat seit einiger Jahren in Dierrenberg eine Schiffsreise, da er auf dem Reanover beschäftigt war.

Ein Meißnerkind der Bismarckstraße kostete sich dieser Tage die Stadtparkplätze ausrechnen, die an die hiesige Regierung einen Steuerertrag über 7 (sieben) Millionen reichlichmarken freigemacht werden man nun noch eine 10-Pfennigmarke freigemacht werden man nun noch das Maßwort hinaus, so muß man wirklich zugeben, daß die Sparanstalt der Stadtparkplätze können im Verkehr mit Behörden nicht überfordert werden kann!

Wiederverein Merseburg e. V. Wie aus dem Interieurteil ersichtlich ist, erfolgte als Mitglied am 1. Mai das Reichsamt „Volkmanns“ als Gastmitglied des Völkervereinigungsbundes (Leipziger Komitee). Die Mitgliedschaft finden hat Montag, den 10. und Dienstag, den 11. Mai, abends 7,30 Uhr im „Toboli“. Mit diesem Entschluß endet das Spieljahr 1925-26. Die nächste Aufführung folgt erst im September. Wir machen darauf aufmerksam, daß beim Kartenverkauf durch Auszug ersichtlich ist, von und bis zu welcher Platznummer die einzelnen Gruppen laufen.

Ein geistreiches Volk. In diesem politischen Artikel der 1. Beilage ist durch ein technisches Versehen der Zusammenhang gelöst worden. Unsere Leser wollen den Zusammenhang in der 3. Beilage im Hinblick auf die 1. Beilage lesen.



# MÜLLERS HOTEL

Sonntag

**1/2 5 UHR TEE UND TANZ**

erstklassige Kapelle

## Deutsches Singen und Tanzen

Sonabend, d. 8. Mai, abds. 7 1/2 Uhr  
und  
Sonntag, d. 9. Mai, nachm. 4 Uhr  
im Schloßgartenfalon  
Veranstaltet  
von der Merseburger Jugend.  
Eintrittskarten 50 Pf. in  
der Stolbergischen Buchhandlung.

## Wo? amüsiert man sich Sonn- und Sonntag?

In: **Beths Gesellschaftshaus!**  
Neue Bemittlung  
**Extra-Konzert**  
ausgeführt vom Salon- und Jazztrio  
Döring (Halle)  
Sponsoring-Einlagen!  
Eig. Schichtorennern / Schoppenweine.

## Theaterverein Merseburg e. V.

**Pflichtaufführung für Mai 1926**  
**„Hagemanns Töchter“**  
Volksstück in 4 Akten von H. Weydinger.  
Gastspiel des Bühnenvolksbundes.  
(Leipzig Künstler).

1. Aufführung am Montag, den 10. Mai 1926  
2. Aufführung am Dienstag, den 11. Mai 1926  
abends 7 1/2 Uhr im „Erdell“.  
Partienverkauf: für die Gruppen IX, VII, VIII  
am Montag, den 8. Mai 1926, für die Gruppen  
II, I, II am Dienstag, den 4. Mai 1926, für  
die Gruppen VI, IV, V am Mittwoch, den 5. Mai.  
Näheres siehe lokalen Zeit dieses Bismarck.  
Der Vorstand.

## Turn- u. Sport-Verein e. V. Neu-Rössen.

Sonntag, den 2. Mai 1926, abends 7,30 Uhr  
in der Siedlungsturnhalle  
**erstes Bühnen-Frauenturnen.**

Geräte-, Frei- und Handgeräte-Übungen —  
Volks- und Ausdruckstänze im Dirndl- und  
im Tankleid — Brunnenbilder — leb. Bilder.

### 100 Mitwirkende.

Sämtl. Darbietungen mit Musikbegleitung.  
Einlass 6,30 Uhr. — Beginn pünktlich 7,30 Uhr.

## Teichers Möbelhaus

Halle a. S., Gr. Steinstr. 82' (Kein Laden)  
offeriert ganze Ausstattungen,  
wie Einzeilmöbel preiswert,  
Beamte erhalten Zahlungsvereicherung  
zu Kassapreisen.

## OPEL

1 TO-  
LIEFERWAGEN

5fach bereit  
Chassispreis:  
5400 RM  
auf Kredit

Anfragen a. d. Kredit-Abteilung  
ADAM OPEL - Rüsselsheim-M



**hausfrauentuch Treffler**  
aus bestem Rohmaterial hergestellt als reine Garn-  
qualität, daher nach der Wäsche nicht dünner,  
sondern fester werdend.

**Treffler das gute Wäscheleid der Zukunft**  
in vielen Qualitäten und Garnstärken  
in den Preislagen von 0,75 bis 1,40 Mk. vorrätig  
in Merseburg bei:

**Otto Dobkowitz u. Fritz Voigt**  
Bei Abnahme von 10 Meter-Stück Preisermäßigung.  
Beachten Sie die Fenster-Anlagen.



Schuhmarke  
Geschäften. Wo nicht, durch  
M. Prokamm Chem. Fabr. u. d. S., Leipzig-Gur. 254 p.

**Machen Sie keine**  
Verfehle, sondern nehmen Sie  
gleich den echt gewirrt.  
Kuturalt M. Prokamm  
„Bierp-Mark“ o. d. neuen  
unten. Fern-Abfuhr-  
kalk. Esht nur in Ertr-  
Bad. Prop. kostenfr. Ge-  
hält in Drogerien Apo-  
theken u. sonst. einhlag.  
Anfragen a. d. Kredit-Abteilung  
ADAM OPEL - Rüsselsheim-M

## Brennk- Geldlose Lotterie.

Die Erneuerung der  
Vole zur 2. Klasse hat bei  
Sonabend, d. 8. Mai  
6 Uhr abds. zu geschehen.  
Gesell. Lotterie-Ginnahme  
Hollische Str. 25.

Bei „**Oku**“ Best.  
die Gesamtwerke in Fuß-  
bodenarbeiten. Allen  
verkauf für Merseburg:  
**Central-Drogerie**  
Neumarkt 2 Drogerie.

## Kam... Möbel

Denker... Möbel  
Herren- u. Damen-...  
nur Mk. 350. Kissen, ...  
möbel und einzelne Möbel,  
1. abdruck. Spitze u. ...  
Schliffmer f. jeden Preis  
vert. Lieferung frei  
Zahlungsvereicherung,  
Möbelverleiher — Wagdeburg,  
Jacobsstr. 49.

## Geschirrführer

gelehrt **Breitstr. 22.**  
Mit Frau empfiehlt  
sich als

## 7 Stück Baubuden

stehen zum sofortigen  
Abbruch zum Verkauf  
Bergung **Montag,**  
den 3. Mai.  
Hannoverscher Merseburg,  
Grunewerk (Kr. Merseburg).

## Mädchen

aus alter Familie sucht  
Stellung als Stütze od.  
in einem n. Familien-  
anstellung. Mel. 10. **Neus**  
Röhren, Friedenstr. 63,  
2. Etage.

## Beretreter

1. Verkauf u. Kleinmädchen  
gelehrt.  
Derren, d. bereits Schnell-  
wagen oder Regatta-  
wagen verkauft haben  
bevorzugt. Off. unt. C. V.  
408 Via Haagenfeld & Vogler,  
Wagdeburg.

## Arzt

vom **Sonntagsdienst**  
nicht für Angehörige der  
allgem. Ortskrankenkasse  
Merseburg.)  
Sonntag, den 2. Mai  
Herr Dr. Wolf  
Halleische Str. 14 Tel. 217

**Sonntags- bzw. Nach-  
dienst der Apotheken**  
Sonntag, den 2. Mai  
Stadtapotheke  
(Nachtdienst 1. 5. — 7. 5.)



*Für jeden  
Herrn*

## „Richtigen Anzug“

in größter Auswahl, zu billigen Preisen, in guten Qualitäten.

### Jackett - Anzüge in unbegrenzter Auswahl.

Ausführung IV M. 29,— 36,— 42,— 47,— kräftige Stoffe, praktische Farben.  
" III M. 52,— 57,— 62,— 69,— solide Stoffe, gute Zutatien.  
" II M. 76,— 83,— 91,— 99,— moderne, eleg., vorzügl. Ausführung  
" I M. 108,— 117,— 125,— 136,— das Beste in Stoff und Verarbeitung.

### Sport-Anzüge mit Breeches

M. 62,— 69,— 76,— 83,— 91,— in Gabardine, Cord und Radio-Mustern.

NB. Seit Gründung eigene Fabrikation größten Stills.

### Knaben - Konfektion entsprechend billiger.

NB. Wasch-, Lüster-, Tussor- und Tennis-Kleidung in größter Auswahl eingetroffen.

**Endepots**  
& **Dunker** FÜHRENDE DAS BEKLEIDUNGSHAUS Gr. Ulrichstr. 1/20

Ein getauschtes Volk.

Von Graf Poladovsky.

Der Gegensatz zwischen den klaren Tatsachen und den Hoffnungen, welche die deutsche Regierung an den Abschluß des Vertrages von Locarno und an den Eintritt in den Völkerbund knüpfte...

Schluß wird damit begründet, daß nach der Zustimmung der Mächte zu dem Eintritt Deutschlands in den Akt des Völkerbundes...

Deutschland, unter dem Drucke solcher feindseliger oder eigenmächtiger Bestimmungen, hat in dem Akte des Völkerbundes nur Demütigungen zu erwarten, statt eines wirklichen Schutzes...

Nach allen diesen Erscheinungen ist es unangebracht, daß man sich noch Hoffnungen über die wohlwollenden Absichten unserer Regierungen hingibt...

nos und Polen, um Deutschland auch an der Offenszue zu lähmen und einen ständigen Keil zwischen England und Deutschland zu schieben...

Mit Wasserglas und Regenschirm.

Beziehende Szenen im Reichstagen Landtag.

Am preussischen Landtage wird gegenwärtig der Bergetat beraten. In der gestrigen Sitzung sprach Minister Dr. Schreiber...

Abg. Kaiser (Woll.) wird von der linken Bank des Reichstages...

Als der Abg. Otter (Zog.) als nächster Redner das Wort erhält...

Als er auf den Tribünen wieder verständlich wird, polemisiert er gegen den Abg. Schwenk-Oberhausen...

Der indische Götz.

Roman von Hans v. Pohndorf. Amerikanisches Copyright 1919, by Carl Dunder, Berlin.

„Liane war in die Wohnung ihres Onkels zurückgekehrt und von Fernando Romstedt mit größter Liebenswürdigkeit empfangen worden.“

„Das ist doch nicht natürlich, Tante, wenn ich nicht nachwandle bedingt das nach meiner Meinung doch keinesfalls die Notwendigkeit.“

Liane erklärte auch ihm gegenüber, sie glaube nicht daran, und der Diener schlug ein großes gründliches Reinemachen vor.





Zum bevorstehenden

# Pfingstfeste

empfehle ich mein reichhaltiges Lager in

Gardinen und Querspitzen :: Damen-, Herren- und Kinderwäsche sowie alle Neuheiten in Kleiderstoffen für Frühjahr und Sommer

**Theodor Freytag** Ww. F. Freytag **Rosmarkt Nr. 1**  
Fernsprech. 610

**Neckarsulmer Schlager!**  
KLEINER PREIS  
Mk. 897.  
EINSCHLIESSL. BEREIFUNG, AB FÄHRIG, VIERTAKT, 6,5 PS.  
GÜNSTIGE ZAHLUNGSBEDINGUNGEN  
DAS PRODUKT 25-JÄHRIGER ERFAHRUNG  
NECKARSULMER FAHRZEUGWERKE A.G. NECKARSULM

Vertreter:  
**GUSTAV ENGEL SÖHNE, AUTOMOBILE**  
Merseburg Gegründet 1888 Nulandstr. 2



**Jch bekam Zuwachs!**

Zu meinen Brüdern Erbs, Blumenkohl, Spargel, Grünkorn, Tomaten, Pilz, Krebs, Ochsenschwanz haben sich vier neu gesollt: Eiersternchen, Eierbeile, Eierringe, Eiernudeln. Auch sie geben, nur in Wasser 20 Minuten gekocht, eine über alles Erwarteten gute Suppe.

**Knorr**

Suppen in Wurstform

Stieppdecken :: Inletts  
Bettwäsche  
Taschentücher : Handtücher  
Wischtücher  
Tischwäsche u. Wäschelinge  
empfehlen in allerbesten Qualität  
**Rudolf Krämer**  
Braul- und Wäsche-Ausstattungen  
Merseburg Christianenstr. 7

**Suppenwürze Wilde**  
Parlam im Gebrauch, köstlich im Geschmack. Probe-Röhrenden, netto 480 Gramm Inhalt, frei gegen Einlieferung von Mk. 1,60.— Vertreter gesucht.  
**Albert Wilde, Gauting b. München.**  
Sch. K 2563 München.

## Joghurt.

Die lebensverlängernde bulgarische Gahrung liefert täglich frei Haus  
**Gutsbeßiger Müller, Neumark (Bez. Halle)**  
Fernruf Mücheln 211

## Wiederverkäufer

kaufen zu Fabrikpreisen bei  
**Strumpf-Gessner**  
Halle - Saale  
Merseburgerstr. 67/161, Eingang Königstraße.

## Stahlfeder- matragen

mit und ohne Auflage  
Polster  
in bester Ausführung,  
preiswert zu verkaufen  
sämtl. Polstermöbel.  
A. Wöhr, Weichenstefferstr. 2.

Rein Haushalt ohne  
Kotband-  
Stohlenanzünder  
Direktes Kohlenfeuer, ohne  
Holz, sind billiger als Holz.  
Bakete für 25 Bg.  
zu haben in der  
**Nigel-Brickell-**  
Verkaufsstelle m. b. H.  
Nulandstraße Fernruf 82

## Radio röhren

Marken nur erstklassiger  
Firmen stets am Lager  
Records-Röhren v. Mk. 4.25 an

**Metallbetten**  
Stahlmattagen, Kinderbetten,  
breit an Breite  
Katalog 1716 frei.  
Stienmühlstr. 10 (Härl.)

## Radio-Keller

ddere Breitestraße 8  
Speisezimmer  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Küchen und  
einzelne Möbel jeder  
Art  
empfiehlt in großer Aus-  
wahl

## Pianos

Perzina u. a.  
Sprengapparate  
**Lüders, Halle.**  
Mittelstraße 9 10  
Alt. Handl. a. Plage.

## G Schaible

Möbelabrik  
Halle-S., Gr. Märkerstr. 27

## A H R R Teile

Zubehör  
Reparatur-  
Werkstatt  
**A M. Horn**  
Neumarkt  
Eing. Mees. hinter  
Straße, Tel. 548.

## Grabenkmaler,

Grabeinrichtungen  
in großer Auswahl,  
sehr preiswert.  
**Otto Bielig,**  
Stemmenweiler,  
Domstraße Nr. 10.

**Wilhelm Horn, Leipzig**  
Johannisplatz 15.  
Deutsch. Weinbrand-Berlin 35 % 2 Mk. 2.10  
Deutsch. Weinbrand echt 38 % bis 40 % 3.—  
Wendhäuser Brandwein 35 % 2.—  
Sarragone, voll-jäh, nur 1.20  
alles per Liter lose Bate  
Sämtliche Spirituosen, Liköre und Weine  
konkurrenzlos billig.

Wenden Sie sich wegen preiswerter  
und gediegener  
**MÖBEL**  
an **O. Scholz Ww., Merseburg**  
Oothardstr. 34. — Telefon 458.

Gestrickte  
**Damen-Jacken**  
in Wolle und Kunstseide  
Jumper — Blusenschoner  
Berchtesgadener - Jäckchen  
empfiehlt in reicher Auswahl und  
vielen modernen Farben preiswert  
**H. Schne Nachfl.**  
A. & F. Ebermann  
Halle a. S. — Gr. Steinstr. 34.

**Zusammensetzbare Büblersränke.**  
**Schreibtische und Schreibessel**

in allerbesten Ausführung, ohne An-  
zahlung gegen 6-9 Monatsraten an  
Bauspar- und kreditwürdige Privatleute,  
direkt von der Fabrik. Anfragen unter  
J. S. 1317 an die Erped. d. Blattes.

**Zöpfe** von 6 Mk. an  
empfiehlt und versendet  
**Alfred Kluge,**  
Damen- und Herren-Friseur  
Fahnhofstraße 8. — Telefon 423.

**Unübertroffen**  
IN QUALITÄT U. GLANZWIRKUNG IST  
**Kavalier-Extra**  
DAS BESTE ALLER SCHUHPUTZMITTEL  
UNION-AUGSBURG

**Führer**  
durch Merseburg  
und Umgegend  
Preis 1 Mark  
ist noch zu haben in den Geschäfts-  
stellen des „Merseburger Tageblatt“  
und in sämtlichen Buchhandlungen

**Kaufet! Kochet! Kostet!** **Rahma-buttergleich** MARGARINE









## Aus aller Welt. Die Leiden im Kohlenbunker.

Marsfeld, 30. April. Aus Magdeburg traf hier der Dampfer „Edel Ferkel“ ein. 15 Arbeiter wurden ohne Fahrkarten an Bord angetroffen. Das Schiff wurde daraufhin genau untersucht. Man fand in einem Kohlenbunker zunächst 8 Leiden von Arbeitern. Die Matrosen des Schiffes hatten eine große Anzahl von Arbeitern gegen kleine Beträge heimlich auf das Schiff gebracht und sie in den Kohlenbunker verfrachtet. Die Arbeiter kamen aber ins Rollen und verfrachteten die darunter Untergebrachten. Wahrscheinlich sind 20 bis 25 umgekommen. Vier Matrosen wurden bisher verhaftet.

### Verhängnisvoller Bräutigam.

Mila, 30. April. Am Donnerstag ereignete sich in der Nähe von Venigra ein schweres Unglück. Der durch die Überfüllung stark angeschwollene Fluß rief eine Notbrücke in den Augenblick ein, als sich zahlreiche Personen auf ihr befanden. 25 bis 30 Personen sind ertrunken.

### Verhaftung einer beschuldigten Mörderin.

Mila, 30. April. Die Polizei verhaftete gestern ein Pfandbuden, das seinem neugeborenen Kinde mit einer Schere den Kopf abgetrennt und die Leidenterte unter aller Wäsche verborgen hatte.

Großfeuer in Putzerei. Ein Großfeuer hat den Putzerei-Großhandlungsfabrik verheert. Es fielen vor allem Wollballen deutscher Probenzeit im Werte von 500 Millionen bei dem Feuer zum Opfer.

Kommunisten als Brandstifter. In den vielen englischen Schiffsreisen, die in letzter Zeit wiederbrachten, gehörte auch Augustus Smith des Lord Chamberlain, das mit vielen wertvollen Familienbesitzungen gehörig im Brand der Flammen wurde. Jetzt hat derselbe Lord eine kommunistische Drohung erhalten, daß sein 11jähriger Sohn John bei erster Gelegenheit entführt werden soll. John ist unter Aufsicht gestellt worden, und die Polizei sucht den Unterführer nach. Durch diese Drohung wird die Regierung, daß die Strafen zum Teil von Kommunisten angelegt wurden, sehr verärgert.

Schweres Eisenbahnunfall in Spanien. Am Donnerstag vormittag ist auf der Strecke Algora-Lancencia ein nach Madrid fahrender Personenzug mit 20 Verletzten. Wenn Reisende wurden getötet und 20 verletzt.

Ein deutscher Millionär von Nürnberg entführt. Der Millionär A. Wilhelm von der Liebenzeller Million wurde in Alenjang (Prov. Burgos) von drei spanischen Männern entführt. Die Behörden bemühen sich, seine Freisetzung zu erwirken.

95 Millionen Dollar Jahresüberschuss. Aus den Steuerlisten, die in den Vereinigten Staaten bekanntlich öffentlich ausliegen, sind sehr interessante Angaben darüber

zu entnehmen, wie sich die Betriebe in dem letzten Jahre abwickelten. Die Ford-Motor-Company hat danach im vergangenen Jahr — ausschließlich der abfließenden Erträge von 14,5 Millionen Dollar — nicht weniger als rund 95 Millionen Dollar verdient.

## Maschinengewehrpatent auf einen Staatsanwalt.

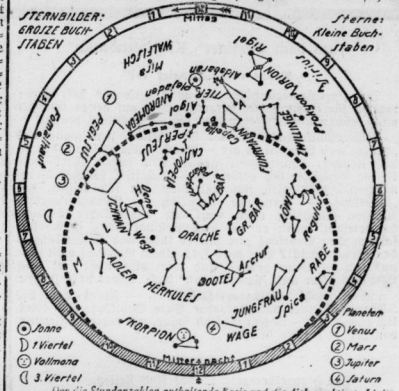
Chicago, 30. April. Auf offener Straße wurde hier ein beispielloses Revolververbrechen verübt. Der junge Staatsanwalt Mac Swiggan, der wegen der rücksichtslosen Schärfe, mit welcher er die Verbrechertät bekämpfte, in diesen Kreisen sehr gefürchtet war, stand mit einem notorischen Alkoholhändler und mit einem Kleinhändler auf der Straße und unterließ sich mit ihnen. Während er sich in einem Wagen vor, auf dessen Vorderrad ein Maschinengewehr montiert war, es eröffnete das Feuer auf die Gruppe, tötete alle drei und jagte wieder davon. Der Staatsanwalt hatte offenbar die Intention, mit den beiden und unterließ sich mit ihnen. Während er sich in einem Wagen vor, auf dessen Vorderrad ein Maschinengewehr montiert war, es eröffnete das Feuer auf die Gruppe, tötete alle drei und jagte wieder davon. Der Staatsanwalt hatte offenbar die Intention, mit den beiden und unterließ sich mit ihnen.

## Der Sternhimmel im Mai.

Nachdruck verboten.  
Sonnenaufgang von 4.30 bis 3.45 Uhr. Sonnenuntergang von 7.30 bis 8.10 Uhr. Abgleichzeiten des Mondes: 3. Viertel am 5. Uhr im N., 1. Viertel am 19. sieben Uhr im N., Vollmond am 27. ein Uhr im N.

Vom Standpunkt der Witterung läßt der Mai nicht immer ein so günstiges Bild zeigen, doch er vom Standpunkt des Sommerfrühs zeigt, zeigen die obigen Zahlen der Sonnenauf- und Untergänge. Bis auf einen kleinen Teil des Tages ist die nächtliche Dunkelheit zusammengegriffen, und selbst die Nacht zeigt nicht mehr den Sommerfrühscharakter, sondern ein wenig mehr den Charakter der Winterfrühscharakter, die im nördlichen Teil Deutschlands fast den ganzen Monat hindurch dauern. Der Sternhimmel zeigt Ende des Monats ein Bild, das für die Beobachtung ist die lange Tageshellheit natürlich nicht günstig; doch erreichen andererseits die westlich schon hienieden großen Entfernung von der Sonne, die zum Beispiel im großen Teil wie die der Erde, nicht viel ausmacht, er geht in der dem Sommerübergangspunkt entgegenliegenden Richtung auf, ist die ganze Nacht hindurch sichtbar, und wer ihn mit beobachtenden Planeten vergleicht, ist mit dem links von ihm stehenden, freilich noch früher aufgehenden Antares, dem rötlichen, links von drei schwächeren Sternen stehenden Hauptstern des Skorpion, oder mit dem rechts von ihm stehenden beiden Hauptsternen der Waage, wird

erkennen, daß er sich langsam nach rechts verfährt. Die anderen Wandelsterne, Venus, Mars und Jupiter, stehen sämtlich am Morgenhimmel. — Der abendliche Sternhimmel zeigt uns den großen Bären oder Skorpionhimmel hoch über unseren Schultern in der Höhe des Zeniths. Der in der Verlängerung des Milchstraßens gelegene, gleichfalls sehr hoch am Himmel stehende Antares dürfte als erster Stern in der Abenddämmerung sichtbar werden; etwa gleichzeitig erscheint links von ihm, nicht ganz so hoch stehend, Vega. In mäßiger Höhe im Süden erstreckt sich die der Jungfrau, während das Frühlingserntebild des Fisches



Wer die Stundenzahlen enthaltende Kreis und die dick punktierte Linie, der sogenannte Horizont, sich festsetzen zu denken. Der Sternhimmel dreht sich nicht nur durch die Erdrotation, sondern auch durch die Eigenrotation der Erde. Die Stundenzahlen sind in 15 Minuten ablesbar als 24 Stunden im Sinne des durch 12 Uhr mittags gemessenen Mittags einmal um seinen Mittelpunkt. Der eingekreiste Horizont bildet ein Fenster, das die um die Mittagszeit der Monatsmitte stehenden Sterne umschließt. Will man zu einer anderen Stunde beobachten, so denke man sich den Sternhimmel so gedreht, daß der durch die Mittagszeit gemessene, mittlere Sternfeld nunmehr durch die Beobachtungsgrenze geht, wodurch dann die in dieser Zeit sichtbaren Sterne in den nicht-mittaglichen Horizont hineingedrückt werden. Für je 5 Tage vor der Monatsmitte um 1/2 Stunde früher, für je 5 Tage nach der Monatsmitte um 1/2 Stunde später einzustellen. Man vergleiche die nächste Monatskarte. Der Mond nimmt die gezeichneten Stellungen ein, wenn er die angegebene Lichtgestalt zeigt.

Stimmigen Öfen immer mehr zur Beschäftigung des Horizonts hinübergerückt. Von den eigentlichen Wintersternbildern sind die Zwillinge zunächst noch sichtbar; sie verschwinden bald im Nordwesten. Die im Norden hienieden die W-förmige Cassiopeja und die obere Hälfte des Perseus.

## Anna, die Perle.

Stimme von Heinz Ludwig Weymann.

„Ich darf wohl erwarten, daß du Anna nicht mehr so beruhigend ansehst, Hermann, nachdem ich es dir nunmehr gesagt habe.“ Leichte Frau Dittke neigte auf Klitschimm in der Welt, kaum daß das Dienstmädchen das Zimmer verlassen hatte, gewittertschwärmer die Morgenunterhaltung ein. Hermann blieb die Tasse duffender Schokolade vor dem Munde wie festgeklebt stehen. Er sah wie erstarrt. Sein Mund tat sich auf.

„Bitte, Hermann,“ sprach Dittke für ihn, „keine Ausflüchte. In diesen Dingen kenne ich mich aus.“ Hermanns Augen nahmen das seelenlose Mund von Hermannsgütern an.

„So...“ dachte er sein Erkaunten, „darin kennst du dich aus! So, so!“

„Ich meine natürlich, daß man mit einer Frau, in solchen Dingen nichts weiß machen kann.“ — „Schwachs!“ — Hermann konnte bereits ausgiebig. — „Ich wünsche in meinem Hause keinen Stand.“

„Aber Ditt, ich weiß nicht, was du willst. Ich habe doch höchstens die Schokolade faszinieren versprechend angesehen und nicht Anna!“

„Das ist es ja gerade! Seitdem Anna die Schokolade macht, kannst du nicht genug nehmen, lobst und schmeichelst. Als ich sie machte, hast du immer ein Gefühl gegessen. Mit Schokolade fängt es an, mit Schokolade hört es auf.“

„Aber, erlaubst du mir,“ regte sich Hermann vorlaut auf, „soweit sind denn doch nicht, und noch das Schmeicheln einbehalten, so kann ich versichern, daß ich Anna noch nicht geschmeichelt habe.“

„Auch, entsetzlich! Du verträgst ja deine geheimsten Gedanken. Also so hast du das verstanden. Sehr bescheiden! Und dann dieser ordinäre Ausdruck schmeicheln. Hast du mich früher auch „geschmeichelt“? O, ich unglückliche Frau! — Ich werde doch wohl Anna entlassen müssen.“

„Ich weiß gar nicht, was du auf einmal gegen Anna hast. Erst bist du froh, daß du endlich mal ein in jeder Beziehung ordentliches Mädchen hast, eine Perle, wie du sagst, und nun hat sie dir die mit der Schokolade angetan. Im übrigen erkläre ich dir, daß Anna herbeiliegt, damit du dich von der Schokolade bereinigt meiner Schmeichelt überzeugen kannst!“

„Schweig! Sie kommt!“

Ein hochgewachsenes bernsteinblondes Mädchen in geistreitem Wafelrock und weißen Perlschiffchen trat mit dem Besetzt ins Zimmer. Als sie die Augen der Frau Mittergutsberger fragte, schenkte sie sich gerührt an, während der Gatte verlegen in der letzten Zeile riefte, daß ein verheiratetes Mädchen über ihr Gesicht. Sie hat beige, abräumen zu dürfen. Sie entlockte sich ihre Aufgabe mit vollendetem Anstand, mit geradezu damenhaften Bewegungen. Dittke paßte haarscharf auf. So entging er ihr auch nicht, daß Hermann sich von unten die schlankenden Arme Annas mit den Knäpfelein abtastete und in das Spiel ihrer gutgeformten Hände direkt verfiel. Hier er auf und griff zur Zeitung, indes sich Anna rasch zur Wand drehte und ein Sofaen verfrachtete. Im stillen mußte Dittke sich denken, daß Anna tatsächlich vorliegend hat ausseh, sich gut benahm und nie Anlaß zu Klagen gab. Sie war klug, wirksamhaft und schien ehrlich zu sein. Dabei arbeitete sie flott und gänzlich selbstständig. Tatsächlich mal eine Perle. Nun kam ihr ihr eigener Mann entgegen. Kaum war Anna draußen, so schloß Dittke

„Also, ich dulde unter keinen Umständen, daß du Anna so wie bisher ansehst! Das geht gegen mein weibliches Schmeicheln. Außerdem haben wir als Leute von Stand Pflichten!“

„Ich werde zu ihr eben so reserviert sein wie zu dir.“

„So, wie meinst du? Ja, ja! Aber dieser Bergfeld ist doch wohl nicht nötig.“

„Wie nicht so pflegt, Ditt, ich könnte es ja auch sein. Habe ich vielleicht je mit einem Hausmädchen angebandelt?“

„Mein Mann, nicht doch! Ich würde ja nicht das ja auch nur vorbeugend. Guten Morgen!“

„Merkwürdige Prophezie!“ brummte Hermann hinter ihr her. „Das reizt ja förmlich heraus. Heißer Kerl, diese Anna. Tatsächlich Perle in geschmackvoller Fassung. Zum Ansehen!“

Abends, kaum daß Dittke in die Ober gefahren war, kam Hermann von einem Mitt zurück. Im Park traf er Anna, die er hat, ihm beim Ausgehen der Treppe beifällig zu sein. Ihr Erdröten legte er in günstigen Sinne aus. Nachdem sie mit vereinten Kräften die engen Stiefl ausgegessen hatten, flüchtete Hermann Anna mit den Wangen zu, schloß den Türschloß und zog zwei Gläser voll Curacao. Anna mußte mittrinken; sie tat es mit eigenartigen Lächeln. Hermann erzählte einige nette Witze. Sie mußten beide laut lachen. Dann tranken sie einen Maraschino, einen Nikolajka und schließlich einen Chartré. Annas Sträuben half ihr nichts. Hermann tätschelte ihre Wangen und wispelte über seine gute Dittke. Anna sagte. Gerade wollte er seinen Arm so nebenbei um Annas Schulter legen, als in dieses Spiel Dittke wuschneidend wie eine furchige Wadenschürze hineinpaßte. Anna schrie kreisch auf und lachte. Hermann hand gänzlich verblüht und lachte nicht, sondern gab eine rasch ergriffene Wirtschafte in der Aufregung ohne hinzusehen neben die Gläser auf die Tischplatte aus.

Als die rotangelegene Dittke sich gefast hatte, schrieb sie im Diskant: „Also doch! Wie ich richtig vermutet hatte, eine Dittlein, ein Stand!“ Sie fuhr sie Anna an, „Sie gehen auf Ihr Zimmer und packen Ihre Sachen! Sie verlassen sofort das Haus! Sie... Sie Person...“

Als Anna hochgerötet etwas entgegen und Hermann seinen Mund aufzum wollte, schrieb sie: „Ich lasse mich nicht betrügen! So eine gemeine Art, hinter meinem Rücken, wenn man mich in Berlin wohnt, die Ehe zu brechen!“

Anna hand rade. Dann schaute sie heraus, freilich freilich an. Hermann wurde bleich, ergab sich schließlich die Weisheit und schloß laut stöhnend auf den Tisch. Als er spritzte herum, Dittke schrie laut auf, und Hermann donnerte:

„Jetzt ist's aber genug! Du scheinst irrjähig geworden zu sein. Wenn ich Anna einen Brief andeite, ist das noch lange kein Ehebruch. Was du redest, ist Bruch. Ich verbitte mir dieses dumme Gedul. Ich habe es gründlich satt!“ Hermann schrie sich immer mehr in sie gesehen Jern, wie er Männer möglich befällt, denen nach jahrelangem Schmeicheln endlich die Lunte springt. Und dies hatte Annas „eitel triviale“ Mädchen erreicht.

„Anna bleibst hier! Das sage ich dir. Hier bin ich bereit im Hause!“ Er hob drohend die Zeigefinger, von der Reiheliege, daß man sie bei Trauer nötig habe. „Anna, wogon Sie es nicht, unser Haus zu verlassen.“

Ditt stand wie ein brüderlicher Kleiderhändler, gänzlich fassunglos. So etwas war noch nicht dagewesen. Das war ja offene Aufsehung. Welche Wacht dieses Weib schon über Hermann besaß. Sie brach in schallenden Schreien aus.

„Dann werde ich morgen das Haus, wo ich einst glücklich war, verlassen!“

Und sie schritt in tragischer Haltung hinaus. Anna folgte. Hermann blieb als Sieger auf der Wallst und genoh dieses Gefast mit einer Barntafala von Filzosen und biden Antporten.

Am nächsten Morgen fuhr schon recht früh ein älteres, freilich der besten Ständer angehörendes Gespann auf Klitschimm vor und fragte nach einem Fräulein Anna Werner. Ja, die sie hier Dienstmädchen im Hause. Darauf ließen sie sich dem Mittergutsberger melden. Hermann schaute die beiden erkannt aus verletzten Augen an, als sie sich als Graf und Gräfin von s'Seenberg aus Holland vorstellten. Und als sie gar das Mädchen, Anna Werner, allein zu sprechen wünschten, ergriff Hermann nicht schüchtern und dachte an die töstlichen Annehmlichkeiten. Er führte die Herrschaften höchstberühmlich herauf, da Anna noch nicht erschienen war, nicht ohne zu unterlassen, Anna als eine Perle von Hausmädchen zu rühmen.

Als er Ditt nicht beim Frühstückstisch vorband, kopfte er an ihre Schlafkammer und erklärte, wenn sie nicht sofort erscheine, hole er sie persönlich heraus. Und siehe da, einige Minuten später erschien Dittke am Frühstückstisch, allerdings mit der Miene einer befehligen Königin und eilig schweigend.

Dann öffnete sich die Tür und hinter den frühen Besuch trat Anna, die Perle, herein in vornehmem Reisekostüm, Brillantens im Ohr, Netzkoffer, Autotape usw., ganz Dame, ganz Herrin. Hermann und Ditt rissen den Mund auf und beragten sich für's erste zu schließen. Anna lächelte besagend. Dann erklärte der Graf:

„Darf ich Sie mit unserer Schwiegertochter, der Gräfin von s'Seenberg bekannt machen, die Sie ja als Ihre „Perle Anna“ bereits kennen.“

Hermann rüffelte fast aus dem Aufhiesel, und Ditt schnappte nach Luft. Der alte Graf lächelte:

„Ich bin Ihnen aufrichtig dankbar. Ihrer Sohn ist seit zwei Jahren mit Ihrer „Anna“ verheiratet. Leider haben wir Schwiegerkernern uns um manches in dieser Ehe gekümmert, was uns nichts anging.“

„unsern beiden Kindern zur Qual wurde und sie sich schließlich „für immer“ trennten. Unser Sohn hat sich die Trennung so sehr zu Herzen genommen, daß er kürzlich einen Selbstmordversuch unternahm. Wir haben uns daraufhin aufgemacht und unsere Schwiegerkernern gelugt und sie endlich bei Ihnen als Hausmädchen erwidert. Sie wollte unerkannt sein und beweisen, daß sie wirtschaftlich und auch als ganz einfaches Mädchen durchs Leben kommen könne. Wir bitten Sie, uns Ihre Anna freizugeben!“

Ditt und Hermann drohten der Scham zu bergehen. Ditt dachte mit Entsetzen an die „Person“, an das Eiferüchtersgegnat und an die „Ehrlichkeit“, und „Bruchbarkeit“ ihres Mädchens. Hermann erinnerte sich peinlich an die Unfrözene und an das Wangengestaltlich. Beide schauten die junge Gräfin wie einen seltener Vogel, eine Prinzess aus 1001 Nacht an. Anna, die Perle und Gräfin, lächelte schalkhaft. Dann sagte alles, erst verlegen, schließlich hehrlich. Hermann verließ sich schließlich zu der Beobachtung, er habe sofort die Dame in Anna erkannt und sie dementsprechend behandelt. Ditt lächelte dabei etwas schmerzlicher und Anna schaute auf die Weisheit in der Ehe.

Neuratsch auf Klitschimm haben nie wieder solch eine vollkommene Perle von Hausmädchen bekommen wie die Gräfin Anna von s'Seenberg. Und Manne schmekt heute noch nicht die von Ditts garten Händen liebevoll abgewaschene

# Humoristisches Echo

## Aus dem Berliner „Kladderadatsch“

**Neues vom „Dernier cri“.**  
Die zentralamerikanische Republik Salvador hat Werbemärkte für ihren Kaffee herausgegeben, auf denen inmitten eines olivgrünen Stoffes ein — Substitut prangt! —  
Eine Substitut-Briefmarke! Wen Afrika, was lagte zu? Mühen und Sorgen in der — Marke, wie es schon Goethe, der Kenner, abnungsvoll nennt. Ein neuer Markt — kein in der Geschichte der modernen Fortschritt! Welcher Briefmarkenamtler wird sich nicht um ihn reifen, den Substitut — Ganzsache natürlich — Liebeswert! —  
Welchen Jüngling wird nicht ein unheimlicher Schauer durchziehen, wenn er auf dem Postamt eines märkischen schillernden Substitut zum Wandel führt und an die lebenden Lippen drückt? Wer wird sich einem Substitut nicht gern auf den — Vein geben? Und wer wird nicht bei nach Springins „Bar und Zimmermann“ b. H. eifert dazu singen: „Liebe wohl, Salvadordädchen!“ — Freut auch des Liebenden, Männer von Salvador Cure Substitut sind nicht, ist etwas für — Bester: Sie sind sogar, wie enere Negierung, von der — Kultur befreit!

### 5000 Kontur.

Ja, Himmelbergott... das sind Zeiten, Ich sage dreimal: Schauderbar! Der Index zählt 5000 Platten. In einem einzigen Weltjahr. Das muß leicht Erefemann begreifen, Dem jeder Selbstmord fremd: Es scheidet sich den „Silberketten“ Reht mancher aus dem letzten Hemd.

## Aus den Münchener „fliegenden Blättern.“

**Zeitan.**  
Dein Weltkalender zeigt den Zwanzigsten, heute ist doch der Fünftundzwanzigste? — „Das ist Spekulation, Tante! Meine Frau kommt sonst bis zum Resten nicht aus.“

### Eine Rauch-Anecdote.

Der große Bildhauer Rauch hat sich aus ärmlichen Anfängen zu dem Vertrauen emporgearbeitet, den er auf der Höhe seiner Kunst besaß. In seiner Jugendzeit war er auf ein preussisches Königsbald, bis die Königin Kulle auf seine Beobachtung aufmerksam wurde. Als Rauch bereits ein berühmter Meister war, fuhr er eines Tages mit einem Karren in seinen Wagen zur königlichen Tafel. Da sagte er: „Durchlaucht befehlen sich gewiß nicht mehr, daß wir schon einmal diesen Weg zusammen gemacht haben.“ — „Ja, kann mich nichts nicht darauf bestimmen“, erwiderte der König. — „Das glaube ich wohl“, meinte Rauch. „It es doch schon mehr als 30 Jahre her. Außerdem saßen Durchlaucht damals allein im Wagen und ich stand hinten drans.“

## Aus verschiedenen Quellen.

### Darum.

**Hausfrau (zu ihrer Köchin):** „Wie konnten Sie sich von dem Gesehnsteifer Köchen lassen! Haben Sie sich nicht geschämt?“  
**Köchin:** „Ach, Madame, das ging nicht. Als er seinen Arm um mich legte, wurde es mir ganz schwarz vor den Augen.“ (Ansterns.)

### Ganz vorständig.

**Junger Mann (zu seiner Angebetenen):** „Dein Vater ist so sonderbar. Wäre das nicht bedauerlich, wenn ich ihn schriftlich um seine Einwilligung zu unserer Heirat bitte?“  
**Sie:** „Ja, aber in es lieber annehm.“ (Stierlich.)

### Invorkommen.

**Er (zu seiner Frau):** „Wenn ich bis 11 Uhr nicht da bin, brauchst du nicht auf mich zu warten.“  
**Sie:** „Nicht mit auch gar nicht ein! Wenn du bis 10 Uhr nicht heimkommst, hol ich dich aus dem Wirtshaus.“ (Stierlich.)

### Der Kenner.

„Mit wie alt haben Sie diesen Wein?“ fragte der Wirt einen Gast. „Am“, meinte dieser, „mir scheint, er stammt aus Noachs Zeit, denn man schmeckt die Südfaut heraus.“ (Al Motto per videre.)

### Schlagerei.

Ein älteres Fräulein beobachtet längere Zeit hindurch einen Angler. Endlich fängt sie: „Ja, sagen Sie mal, werden Sie denn nicht ungeduldig, wenn gar niemand anbeißt?“ Darauf die lakonische Antwort: „Ne — Sie?“

### Wißbegierde.

Der Herr Pfarrer hat in seiner Predigt das Paradies beschrieben und hauptsächlich dessen großen Pflanzenreichthum. Beim Verlassen der Kirche meinte der Rabbiner zu seinem Nachbarn: „I möcht nur wissen, mit was für an Mist dō damals gebüht hab!“

### Alle Männer sehen still...

Klinke renomiert: „Glauben Sie mir, ich stamme mit einer Hand 200 Mio und balanciere auf dem Beifinger 100 Pfund.“ Der Fremde rebanchiert sich: „Ich kann mit einer Hand einen ganzen Eisenbahnzug anhalten.“ Klinke (embold): „Das ist ungelogter Schwundel, das ist Bienenmangel! Das kann doch kein Mensch!“ Der Fremde dir ein paar runter! „Freunden freut sich: „Du sein, da brauch ich ja nicht erst „rauskettern.“

### Das wäre praktisch.

Freunden freut sich über die vielen Kirichen am Baum, schaut schneidig hinauf und trifft Anstalten, auf irgendeine Weise in ihren Witz zu gelangen. Kommt während der fremde Götter: „Ja, ja, ich bin, ich bin dir ein paar runter!“ Freunden freut sich: „Du sein, da brauch ich ja nicht erst „rauskettern.“

### Blöß ein Mann.

Verläufer (in der Trifftagenabteilung): „Soll es nur diese eine Unterhemd sein?“  
Frau: „Ja, glauben Sie vielleicht, ich hätte mehrere Männer?“

### Das kleinere Uebel.

Mit manchen Dingen kann man nicht in Frieden leben, flachte ein Ehemann seinem Freund. „Erf haben die Leute neben uns sich beschwert, daß unser Kleinkind die Nacht durch schreit. Und jetzt, da meine Frau es in den Schlaf singt, haben sie wieder an die Hand geklopft und gerufen, wie möchten lieber das Baby drücken lassen.“

### Na also!

„Zu welchen Krankheiten gehört die Schlaflosigkeit?“ fragte der Professor.  
„Zu den aufstehenden“, sagte der Student.  
„Woher wissen Sie das?“  
„Aus Erfahrung“, Herr Professor. Wenn der Hund von unierem Nachbar nicht schlafen kann, bin ich ebenso munter wie der.“

### Nicht.

„Du, Fritz, was auf.“  
„Ich kann nicht.“  
„Warum nicht.“  
„Ich schlafe noch nicht.“

### Schlagender Beweis.

„Sie behaupten, daß Rauchen schädlich ist. Ich will Ihnen ein Beispiel aus unserer Familie nennen, das Ihre Aussagen glatt entkräftigt. Mein Vater war ein leidenschaftlicher Raucher und starb mit 83 Jahren. Mein Bruder hat überhaupt nicht geraucht, und der wurde nur 2 Jahre alt!“

### Zu teuer.

Wortig war mit seinem Vater im Theater, saß auf der Galerie und beugte sich im Eifer des Zuschauens so weit über, daß er ins Ballett hinunterfiel. Er fiel aber auf einige Zuschauer, und es war nichts Ernstes geschehen. Da rief der Vater:  
„Komm sofort wieder rauf, da unten kostet's drei Mark mehr!“

### Probier!

Ein kleiner Junge erscheint in der Schule und überbrachte dem Lehrer einen Brief. Erfaunt las der Lehrer:  
„Sehr geehrter Herr Lehrer!

Mein Sohn Willy ist ein sehr gutes, nervöses und ängstliches Kind. Wenn er einmal unartig sein sollte, wofür er wirklich nichts kann, so empfehle ich Ihnen, den Schüler, der neben ihm sitzt, ordentlich zu verhexen, dann wird Willy zu ersprechen, daß er wieder artig ist.“ Hochachtungsvoll Frau Bärlisch.“

### Ein guter Rat.

Ein Mann feuert ein Kleintauto über den Potsdamer Platz. Mitten im größten Gedräng legte die Färbung aus und widerstand allen Versuchen. Während der Autofahrer aufgeregt am Motor arbeitete, tauchte sich hinter ihm eine Kleintautomanne verständlich an und rief:  
„Wenig, kannte die nicht einen Spiritusstocher mit einem Wästelgehörte kaufen?“

### Auch ein Grund.

In Dranienburg sagt ein Mann zu einem Bekannten:  
„Wir leben nach Berlin.“  
„Wahr warum nicht?“  
„Mein Detektor ist nicht stark genug.“

### Was er braucht.

Ein Einbrecher war unter erschwerenden Umständen abgefaßt und zu einer mehrjährigen Zuchthausstrafe verurteilt worden. Infolge seiner aufrichtigen guten Führung bewilligte ihm der Gefängnisleiter, daß er ihn, so daß ihm der Rest der Strafe durch Bewandigung erlassen wurde. Der Mann bedankte sich herzlich, bekam seinen Entlassungsschein und ging in die Kleiderstube, um das Sträflingsgewand wieder auszusuchen. Der Gefängnis-Inspektor gab ihm seine bürgerlichen Kleider und sagte:  
„Nun gehen Sie und halten Sie sich brav.“  
„Jawoll, danke schön“, sagt der Mann. „Aber mir fehlt noch was.“  
„Was denn?“  
„Meine Wertzeuge.“

### Gefährliche Vögel.

Zwei Matrosen die das erste Mal eine Wirtstafel machen, werden nachts in einem südamerikanischen Hafen von Mosstos heimgeführt und suchen sich verzweifelt der lästigen Fliegenplage zu erwehren. Da fliegt ein verirrter Vögelstücker durch den dunklen Schlaraffen und entsetzt schreit der eine Matrose auf: „Jan, jetzt suchen uns die Vögel sogar mit der Laterne.“

### Zweideutig.

Die kleine Lucie (zu einer Bekannten ihrer Mutter): „Schmeckt Ihnen unser Mägen?“ „Ja, sehr gut.“ „So? Das Wunder ist mich, weil Mama gestern sagte, Sie hätten gar keinen Geschmack.“ „Naagliche Courant.“

### Englischer Humor.

„Garry“ schreibt die Frau Professor, „um Gottes willen, Baby hat das Zinienfah ausgezerrt! Was soll ich tun?“ „Schreib mit dem Bleistift“, antwortete der berühmte Gelehrte.

### Was ist paradox.

Wenn das Gemeinbestimmungsrecht als „Schwapsbode“ bezeichnet wird.  
„Die kleine Erere.“  
Ein Professor wollte seine Ereren Karmachen, wie eng begrenzt die Erde sei. „Ich weiß es aus eigener Erfahrung“, demonstrierte er. „Bereiten Sommer lag ich einen Bekannten von hier in Paris, bald darauf beseligen in Benedig und nachher in Alexandria.“ „Wird wohl einer Ihrer Gläubiger gewesen sein?“ bemerkte ein Student halblaut.

### St-Bits.

**Was richtig ist.**  
Ach, Sie sind doch Jüweller, wie interessant. Dann könnten Sie über einen Streit entscheiden, den ich mit meinem Mann gehabt habe. Sehen Sie mal diesen Ring hier. Mein Mann sagt „Firkis“ auf die Steine und ich sage „Firkits“. Was ist richtig.“  
„Gnädige Frau nach genauer Beschichtigung würde ich vorzuziehen, das Wort wie „Glas“ auszusprechen.“

### Diemna.

Das neue Dienstmädchen: „Da habe ich einen Brief für den gnädigen Herrn abzugeben, aber bei meiner Herrschaft weiß ich nicht, wer der Herr und wer die Madame ist. Sie haben beide einen Vudifloß und tragen die gleichen Byttamas.“

### Frau Kaffe.

Bei Wehrleits ist große Gesellschaft. Unter anderem ist ein weitgereiseter Herr eingeladen, der im Mittelpunkt des Anlasses steht. Alle lauschen gespannt seinen Erlebnissen über Griechenland. Er zeigt auch seine eigenen Aufnahmen von der Akropolis in Athen. Nachdem Frau Wehrleits sich genau betrachtet hat, sagt sie: „Die Gebäude befinden sich wohl noch im Bau.“

### Versehene Sorgen.

„Was hast Du?“ fragte die jährliche Gattin ihren häßler dreifüßigen Ehemann. „Ach, ich habe geschäftlichen Verdruß wegen des Geldmangels.“ „So? Ich hab' ihn wegen des Marktgebüdes.“ leuchte sie, ihre Fernigkeit lächelnd. „London Opinion.“

### Tollste Diagnose.

Vater (der Arzt ist, zu seiner Tochter): „Der junge Mann, der bei den Hof macht, gerät mir nicht besonders. Seit du ihm gelangt, welche Meinung ist von ihm habe?“ Tochter: „Ja, aber er meinte, in deiner Diagnose irrte ich doch wie gewöhnlich.“ „Gretel“ Kropfenhagen.

### Vom Ausland.

### Ein Weibliche.

Sie: „Dah uns wäre id dieses Tanzes hinausgehen und uns ein wenig hinlegen.“  
Er: „Aber ich befürchte, daß du dir einen Schnupfen holler wirst.“  
Sie: „Es ist doch draußen sehr warm.“  
Er: „Aber ich habe einen Schnupfen.“

### Auswech.

Sie: „Wissen Sie einige Geschichten?“  
Er: „Keine solchen, die man in Gesellschaft erzählen könnte.“  
Sie: „Dann lassen Sie uns in die Küche hinausgehen!“  
Judge, Newyork.

### Das Gegenteil.

Hausfrau zum Gatt: „Ach, entschuldigen Sie, finden Sie nicht, ich habe etwas zu viel Salz an die Nudeln getan?“  
Gast: „D nein, im Gegenteil, ich finde, es seien zu wenig Nudeln am Salz!“

### Effene Aussprache.

Moderner junger Mann, nachdem er ein modernes junges Mädchen gefügt hat: „Ich will ganz offen zu Ihnen sein. Sie sind nicht das erste Mädchen, das ich gefügt habe.“  
Das moderne Mädchen: „Und ich will gleichfalls offen sein. Sie haben noch viel zu lernen, besonders bei dieser Zärtlichkeit.“

### Ein Strauß Meisen.

Es ist wahrhaftig ein Segen, daß wir in Deutschland zu viel Parlamenten haben, die heutzutage Trübe können völlig spricheln, die Städte grünen und die Zeyren blüht. Dadurch werden wir mehr aufgeheitelt als andere Völker und erfahren das, was wir sonst nie erfahren hätten. — Nach dem Bericht der „Ostendener Zeitung“ vom 12. März, nach der der Seiffische Landtag bereits am 1. März 1928, nachmittags um 8.35 Uhr, in wüchlicher Weise die wüchsigste Aufnahme Deutschlands in den Völkerverbund gefeiert, wobei der Vorsitzende dieses „Ereignis von weitgeschichtlicher Bedeutung“ in hinreißender Rede begrüßt hat! Auf diese Art erfahren wir auch etwas davon und können somit in das Geheiß unserer lieben Vögel einstimmen.

Während wir nun als Gesellschaft auf den Hund gekommen sind, ist es einer unserer Modifizierungen gelungen, auf den grünen Zweig zu kommen. Wir lesen in der „Zeitung der Neuesten Nachrichten“ folgende Zeilen für Sie: „Sie vereinigt in Ihren Tänzen Keuschheit, Dämone, Myster (2) in der Groß, Daffel, Wahlsinn, Schmerz.“ Dieses Univerale Tanzwunder scheint wirklich eine Attraktion zu sein! Eine Prominente, der Ausdruck „Myster“ ist neudeutlich, daher nur wenig zugänglich. Im Altertum verstand man unter „myster“ einen Priester bei den Mysterien.

Ringel die Vermögen und Weiden  
Und schmeiß das Rauchen heraus:  
Als Dimon, Eras, Mykes, Schwengen  
Wendete du dein Publikum!

Derweilen die Modifizierung ihre Varietee-Konten müßig, glorifiziert der österreichische Bundespräsident Hainisch einen bescheidenen aber sonst sehr wichtigen Beruf, nämlich den der Modistin. Er hat der Vorherrin der Modistin Zinung in Wien, Frau Dittie Wagner, den Titel eines Kommerzienrates verliehen, der dem deutschen Kommerzienrat gleichkommt. — Warum auch nicht? Aufreicherung und Zufuhr neuen Witzes wird unsern Kommerzienräten aus dem Kleinen erflutigen Kreise der Handels- und Industrie-Magazinen doch wahrlich sehr willkommen sein!

In der Genossen-Republik Rußland hatten in der Stadt Jarzyn einige Arbeiter gestreikt; sie wurden dafür vor Gericht gestellt. Der Staatsanwalt führte in seiner Anklage aus, daß Streiks dem Lande schädlich seien und sowjet-feindliche Tendenzen haben. Das Urteil lautet: fünf Jahre Gefängnis für sieben Angeklagte und Verbannung nach Sibirien für sechzehn Angeklagte!

# Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 18

Merseburg, den 1. Mai

1926

## Der Mönch von Florenz.

Nach einer wahren Begebenheit erzählt  
von Anna Reiche-Wilmersdorf.

Es war zur Zeit der Medicer in Florenz, etwa ums Jahr 1427. In der Brancaccikapelle des Klosters Santa Maria del Carmine vor einem herrlichen Wandgemälde des Malers Masaccio kniet ein Mönch. Er barg das Haupt in den Händen, und ein leidenschaftliches Schluchzen erschütterte seinen Körper.

Da trat aus einer Seitentür der Kapelle leise ein Mann. Die schmale, kaum mittelgroße Gestalt war eher die eines Jünglings, aber das Antlitz, leiddurchfurcht und blaß mit der hohen, edlen Stirn, den tiefliegenden dunkeln, schmerzvollen Augen, der fein gebogenen Nase, dem etwas ironischen, schmalen Munde machte ihn wahrscheinlich älter als er es in Wirklichkeit war. Es war der Maler Masaccio. Und der junge Mönch vor seinem Bilde war sein Lieblingsschüler, der Mönch Fra Fillippo Pippi.

Masaccio trat zu dem jungen Klosterbruder und legte ihm die Hand auf die Schulter.

„Warum meint Ihr, Fra Fillippo Pippi?“ fragte er teilnehmend. Der Mönch sprang auf. Er überragte jetzt Masaccio fast um Haupteslänge. Und fast etwas wie Reiz fühlte der Meister in sich aufsteigen, als er in dies, bei aller Jugend so männliche, willenskräftige, gesunde, wenn auch augenblicklich von heftigem, feilschem Kampf erregte Antlitz sah. Aber sogleich, als schämte er sich dieser Regung, wiederholte er noch einmal eindringlicher seine Frage.

Der Mönch seufzte tief auf und fuhr mit der Hand durch eine dunklen Locken. „Ach, Meister, ich bin verzweifelt. Wie soll ich etwas erreichen im Kerker? Denn das ist das Kloster für mich. Ich ersticke. Ich sehne mich nach Freiheit, nach dem Leben. Ich fühle, in der Freiheit könnte ich etwas leisten. Die Klostermauern engen mich ein, sie sprengen mir die Brust. Glaubt mir, es nimmt kein gutes Ende mit mir. Muß ich mein Lebenslang die Mönchskutte tragen nur aus Dankbarkeit? Weil man mich aus Barmherzigkeit, aus Mitleid hier aufgenommen und erzogen hat? Warum ließ man mich nicht lieber sterben?“

„Ach, Fillippo“, sagte Masaccio sanft, überlegen den Kopf schüttelnd, „überschätzt Ihr nicht die sogenannte Freiheit? Wann ist der Mensch wahrhaft frei? Ist es nicht das Kloster, so ist's etwas anderes, was uns in Fesseln schlägt. Erst der Tod macht uns frei. Und vergeßt nicht, Pippi, was wir vor vielen voraus haben... die Kunst. Vergeßt nicht, Ihr habt eine Aufgabe zu erfüllen. Wer soll mein Werk hier erfüllen, wenn nicht Ihr, falls ich fortgehe?“

„Ihr wollt fort, Masaccio?“ fragte Fillippo bestürzt. „Welleicht muß ich bald weit fort“, erwiderte Masaccio, selbstsam feherisch in die Weite blickend. „Ich glaube nicht, daß ich noch lange lebe.“ „Ihr dürft nicht fortgehen, Meister“, Fillippo streckte Masaccio leidenschaftlich bewegt beide Hände entgegen. „Masaccio, verlaßt mich nicht. Mein Lehrer, mein Meister, mein guter Geist.“

„Nun, nun, Fillippo, beruhigt Euch“, sagte Masaccio, sich sanft los machend, lächelnd und fast heiter. „Was werdet Ihr sagen, wenn ich noch heute Euch den Auftrag überbringe, die Arbeit hier im Kloster für mich fertig zu machen, weil ich auf kurze Zeit nach Rom gehe? Ich gehe vor hier zu Cosimo. Er will Euch wohl und wird meiner Bitte nichts in den Weg legen. Macht Eurem Meister Ehre, Fillippo. Lebt wohl!“

— So schnell wie Masaccio es dachte, ging es freilich nicht. Masaccio war lange in Rom, und erst nach fast einem Jahr erhielt Fillippo den Auftrag. Aber die große Freude brachte ihm gleichzeitig einen tiefen Schmerz: Sein geliebter Lehrer und Freund war in Rom gestorben...

Wie Feuerlöcher gina Fillippo aus Werk. Der Geist Masaccios

lebte in ihm, feuerte ihn an, lobte und tadelte. Der Meister war nicht gestorben, er lebte in seinen Werken. So würde auch er, Fillippo Pippi, einst weiterleben in seinen Werken. Er schaffte und arbeitete. Herrliche Werke entstanden.

In Andacht versunken standen die Menschen vor seinen Bildern. Die befriedigende Arbeit gab Fillippo das Gleichmaß der Seele wieder. Bis es eines Tages wieder damit aus war; und zwar viel gründlicher als jemals. Satten oft Stürme sein unruhiges Herz heimgeführt, so brauste jetzt ein Orkan darüber hin: die Liebe zum Weibe hatte ihn, den Mönch gepackt; so gewaltig, daß es kein Losreißen, kein Entfagen gab. Und die Geliebte war die schöne, junge Nonne, Lukrezia Buti.

Vielleicht war es gerade die gefährliche Heimlichkeit ihres Zusammentreffens, die Fillippo reizte. Wer wußte es? Jedenfalls wuchs die Liebe in dem Maße, in dem die Gefahr des Entdecktwerdens stieg. Sie wußten schließlich keinen Ausweg und flohen.

Die Aufregung, die jetzt unter Mönchen und Nonnen folgte, war ungeheuer. Der Mönch und die Nonne waren das Tagesgespräch in Florenz. Aber die Sympathien des Volkes gehörten dem liebenden Paare. Die Romantik, die die beiden Liebenden umgab, schützte sie vor der Verfolgung. Auch Cosimo, der Herrscher von Florenz, der Fillippo als Künstler schätzte, stellte sich auf die Seite der Flüchtlinge. Er wurde vorstellig beim Papst, die beiden Liebenden ihres Gelübdes zu entbinden, damit sie eine rechtmäßige Ehe eingehen konnten.

In Patro, in der Nähe von Florenz, fand das junge Paar eine Zuflucht. Freunde schützten und unterstützten sie.

Die Schaffenskraft Fillippos war in dieser Zeit eher geblieben. Seine geliebte, schöne Lukrezia, die ihm inzwischen einen Knaben geschenkt hatte, wurde ihm zum Vorbild seiner Madonnen. Da ihm Wände zum Bemalen fehlten, malte er Rundbilder, die den Vorzug hatten, daß sie sich leichter verkauften.

Er wandelte den konventionellen, göttlichen Typus ab, indem er seinen Madonnen die Züge einer menschlichen Mutter gab, wie er sie täglich in seiner geliebten Lukrezia sah.

Raffische Tafelbilder entstanden in dieser Zeit. Aber Lukrezia, obwohl sie es dem geliebten Mann nicht zeigte, litt unter der Verbannung und dem Freveln.

Auch an diesem herrlichen Frühlingstage sah sie am fensterlosen weiten Ausguck des armliehen Gemachs, das ihnen als Wohnraum diente. Sehnsüchtig schweiften ihre Blicke in die Weite.

Draußen floß der Arno — der im Winter ungebärdig und wild strömte — jetzt sanft und silbern durch sein Tal. Fast als müßte er zögern im Lauf, um ja all das köstliche Blühen und Grünen in den Tälern zu schauen. Ach, auch Lukrezia ersehnte Ruhe und Frieden nach diesem stürmischen Jahr der Leidenschaft und Unruhe.

Und noch immer keine Nachricht vom Papst! Sie faltete die Hände zum Gebet über der Brust. Doch fast erschrocken hielt sie inne: nahm Gott ihr Gebet noch an? Hatte sie nicht ihr Gelübde gebrochen? Mußten sie darum unthätig und süchtig sein auf Erden? Aber hatte sie denn anders gehonnt? War nicht die Liebe wie ein Sturm über sie gekommen? — Und dies unschuldige Leben auf ihrem Schoß, was konnte das für die Sünde der Eltern? War es nicht auch Gott, der die Liebe ins Herz schickte? War Gott nicht barmherzig?

Ach, wieviel tausend Mal hatte sie sich dies alles gesagt; aber ihr Gewissen sprach sie schuldig. Wieviel leichter doch das Leben in ein Mann nahm! Sie sah zu Pippi hinüber. Er malte eifrig und piff dazu ein fröhliches Liedchen.

„Weibe noch einen Augenblick so sitzen, Lukrezia“, sagte jetzt Pippi, lächelnd zu ihr herüber sehend. „Dieser blasse, zärtlich in sanftes Rot übergehende, schimmernde Frühlingshimmel da draußen ist ein herrlicher Hintergrund für meine Madonna.“

Dann bräse er mit zartem Stolz auf sein Bild. — „Was wohl Masaccio zu meinem Malen jetzt sagen würde? Ach, Lukrezia, daß Du diesen großen Künstler und edlen Menschen nicht gekannt hast! Ihm danke ich das Beste in meiner Arbeit.“

Mit einem tiefen Seufzer warf er jetzt den Pinsel hin. Dann ging er zu Lukrezia, kniete vor ihr nieder und küßte das Kind auf ihrem Schoß, das fröhlich krächzte und mit beiden Händchen nach dem Vater langte. „So blaß und traurig, meine Madonna?“ sagte er, ihr besorgt und forschend in das schöne Antlitz blickend. Lukrezia stürzten jetzt die Tränen aus den Augen.

„Ach, Fillippo, ich wünschte, es wäre endlich Nachricht vom Papst da. Sieh, ich leide unter der Verbannung, und auch Du, Geliebter. Draußen blüht der Frühling, wie gern säße ich am Arno und zeigte unserm Kinde dessen silbernes Band, das leuchtende Grün, das hunte Blühen, die fernem zärtlich verschwimmenden Linien der Berge. Jauchzend würde es nach den blühenden Blumen ringsum greifen, dem Singen der Vögel lauschen, nach Schmetterlingen haschen, sein holdes Bild im Spiegel des Flusses schauen... ach, und statt dessen sitzen wir hier im Kerker. Sei mir nicht böse, Fillippo, daß ich klage“, sagte sie, die Tränen hastig fortwischend. „Sast Du doch viel schwerer zu tragen. Ich bin ein törichtes, schwaches Weib, aber Du bist ein großer Künstler. Du gibst der Welt Großes. Verzeihe mir meine Schwäche.“

„Mache Dich nicht so klein, Lukrezia“, sagte Lippi, ihr die Tränen fortwischend. „Was wäre ich ohne Deine Liebe? Und weißt Du denn, ob nicht der kleine Fillippino, der seinen Vater ebenso strahlend anlacht, nicht einmal größer wird als ich? Willst Du einmal ein großer Maler werden, Fillippino?“ fragte er scherzend, des Knaben Köpfchen zärtlich in beide Hände nehmend. Da wurde plötzlich die Tür aufgerissen. Herein stürmte ein bildschöner Knabe von etwa zwölf Jahren.

Es war der begabte Lieblingsjünger Lippis. Sein schmales, dunkles Gesicht glühte, und seine Brust keuchte. „Was bringst Du, Sandro Botticelli“, fragte Lippi.

Der Knabe atmete tief auf, dann sagte er laut und freudig: „Der Papst hat Euch und Euer Weib vom Gelübde befreit! Cosimos Boten sind unterwegs, Euch die Botschaft zu bringen; ich bin vorausgeeilt.“

Lippi war aufgesprungen. Er schloß den Knaben bewegt in die Arme. Dann führte er ihn zu Lukrezia. „Sandro Botticelli“, sagte er feierlich, „diese Stunde verbindet uns fürs Leben. Willst Du einmal meinem Knaben Lehrer und Freund sein, wenn ich nicht mehr bin?“

Sandro kniete vor Lukrezia nieder und sagte mit fester Stimme: „Ich gelobe es, Meister.“

Lukrezia beugte sich nieder und küßte den schönen Knaben auf die Stirn.

Der kleine Fillippino aber griff lachend und jauchzend in Sandros dunkle Locken, als wolle er schon jetzt von ihm Besitz ergreifen. — Draußen hörte man die Boten, die den gültigen Spruch des Papstes brachten, der dem Künstler und seinem Weibe Freiheit und Leben bedeutete.

## Liebe zwischen den Anschläffen.

Skizze von Niki Fürst.

Der Geschäftsreisende Efrem Jonescu passierte seit Jahren jede Woche zweimal die kleine Bahnstation, die für Tausende allerdings nur dadurch eine besondere Bedeutung hatte, daß sie am Kreuzungspunkt zweier Bahnlinien der im übrigen nicht sehr lebhaften Gegend lag. Tausende fluchten, die in dem gottverlassenen Bahnhof stundenlang auf den Anschluß warten mußten. Denn für das schnelle Weiterkommen der Reisenden, zumeist Landleute und kleine Händler, hatten die Herren in Bukarest schlecht gesorgt.

Efrem Jonescu aber tobte und witterte nicht. Zwar der Verdienst in diesen Zeiten war zu gering, als daß er sich den Luxus großer Herren leisten konnte, zu verweilen, wo es ihm paßte. Doch wenn nur die ersten Lichtlein der Blockhäuser und Stellwerke jenes Bahnhofs auftauchten, griff er schon hastig nach seinen Gepäckstücken und stellte sich an die Tür, um keine Sekunde des kostbaren Verweilens einzubüßen.

Efrem Jonescus mehr an Mißerfolgen denn an aufregenden Erlebnissen reiches Kommisdaheim kreierte eigentlich um diesen verlassenem Punkt. Der war ihm ein stiller, leuchtender Posten in allen seinen Kalkulationen — der kleine, ärmliche Bahnhof von Woljanowitsch...

Im Wartesaal für die Distriktsbeamten und sonstigen Souveränen saß er dann auf einem zerstückten Sofa neben dem Ofen Stunde um Stunde und starrte verklärt und mit leuchtenden Augen zum Schanktisch hinüber.

Dort, hinter Gläsern und Flaschen, gewöhnlich über eine Handarbeit gebeugt, saß die schwarze Mirjam und blickte von Zeit zu Zeit ebenso leuchtend und sprechend zu dem stillen Reisenden hinüber, in dessen blassen Antlitz eine verhaltene Sehnsucht wühlte und fieberte.

Ach, es war nichts zwischen dem Reisenden Efrem Jonescu und der schwarzen Mirjam. Wie sollte auch etwas sein! Etwa ein Verhältnis, wie es den hohen Herren vom Gouvernement oder den Kavallerieoffizieren nachgesagt wurde, wäre Efrem absurd erschienen. Oder gar, wie man es in den Romanen der Journale las...

gremig, er hatte schon einmal in so einem Roman mitspielen mögen. Aber der Reisende Efrem Jonescu wußte wohl, daß dieäume nicht in den Himmel wachsen dürfen. Er lebte unter dem ständigen Schatten einer trostlosen und schlimmen Jugend. Es gibt Menschen, die ihr Leben lang geschlagen und getreten werden und sich darum nur ducken, sobald jemand — mag's auch zum Streicheln sein — zu ihnen tritt. Eine fürchterliche Ehe hatte er bei den Eltern niterlebt. Die Mutter war in den Brunnen gesprungen, der Vater hatte sich totgeschossen. Die düsteren Bilder aus einer bejammernswerten Jugend waren es wohl, die ihm die Stimme verschlugen, wenn nur ein Weib ihm in die Nähe kam. Er hatte, aus dem Unterbewußtsein seiner Kindheitsindrücke, einfach eine lähmende Angst vor jedem Weibe. Einmal hatte die Frau seines Chefs einladende Worte an ihn gerichtet, da war er erschrocken geflohen, und er fühlte sich hinfert schon wohler dabei, daß die Frau — nebenbei bemerkt, eine in zaffiger Selbstblütigkeit trotze junge an der Seite eines Klappergefisses — ihn mit Hohn und Verachtung heimsuchte.

So stand Efrem Jonescu zu den Frauen. Doch Mirjam gegenüber wurde er ein träumender Poet. Wenn er im Warteraum ihr gegenüber saß, flocht er leise klingende, sehnstuchzitternde Lieber um ihr Haupt. Ihren vollen, braunen Nacken schmückte seine Phantasie mit gleichenden Dämonen.

Einmal, im Anfang, hatte er den Jungen, der die Teegläser brachte, leise gefragt, wer das Mädchen sei und schnell, als wollte er eine Mißdeutung ersticken, dem schmutzigen Jungen ein leichtsinniges Trinkgeld zugeschoben.

„Das ist die Schwester des Wirtes“, hatte der Junge geklüffert. Nach ihrem Namen zu fragen, schloß dem Reisenden der Mut.

Das war auch ganz nebensächlich. Wußte etwa das Mädchen um ihn, den stillen Kommis Efrem Jonescu? Und doch liebte sie ihn mit einer verhaltenen Glut! Wenn er leise und wie sich einschuldigend durch die Tür trat, dann gab sein Erscheinen ihrem Körper einen jähen Ruck, und ihre Blicke hingen sich an seine Gestalt, daß ihm das Blut zu Kopfe schoß.

Es war bei dem Mädchen gewiß nicht Absicht, so seine Aufmerksamkeit zu wecken; doch mit schweren Schritten ging er dann an seinen Platz, und während er den Mantel ein wenig zu umständlich ablegte, spürte er den heißen Blick ihrer immer ein wenig schwermütig dreinschauenden Augen an sich haften.

Sie haben nie ein Wort gewechselt in diesen Jahren. Doch oft sah sie zu ihm hinüber. Habt Ihr schon rote Frauenlippen gesehen, die — ganz losgelöst von aller Scheu — Euch entgegen leuchteten? So waren Mirjams Lippen in diesen Augenblicken. Halb geöffnet und ein wenig erzitternd...

Dann übergoß es den stillen, demütigen Mann wie loderndes Feuer, und seine Blicke hingen verlangend an ihren Lippen...

Wenn sie ihm den Tee bereitete, geschah es mit erregten Bewegungen ihrer kleinen Hände, als wolle sie dadurch ihre ganze Leidenschaft zu ihm tragen.

Wenn er, nach Stunden, sich erhob und umständlich seinen Mantel überzog, und wenn er dann schleppenden Schrittes den Raum verließ, dann blühten ihre Lippen ihm entgegen, und ihre Augen sahen ihm in Angst und Trauer nach.

Schüchtern wagte er dann nickend einen Gruß. Und tagslang kreiften wieder seine stürmischen Gedanken um den armen, seligen Bahnhof von Woljanowitsch.

Fluchend verließen ein paar Bauern und Viehhändler den ankommenden Zug und gingen mit dröhnenden Schritten zum Wartesaal hinüber. Still und bescheiden, wie es sich für einen armen Schlucker geziemt, folgte Efrem Jonescu. Doch sein Herz schlug stürmisch, als er den Türgriff in die Hand nahm —

Umso größer war sein Schreck, als Mirjam nicht an dem gewohnten Platz hinterm Schanktisch saß.

Aber vielleicht war sie durch den Bruder gerufen worden. Gewiß würde sie bald kommen. Gebuld, Brüderchen, bald wird sie durch die Tür treten, dachte Efrem und setzte sich in seiner Sofaecke zurecht.

Und lauschte auf nahende, leichte Schritte. Doch er wartete vergebens. Eine viertel, eine halbe Stunde.

Dann trat der kleine, schmutzige Bub' in den Raum. Gleichgültigkeit und die Manieren eines Weltmannes heuchelnd, fragte er so obenhin den Kleinen:

„Wo habt Ihr denn das Mädchen gelassen, die kleine schwarze Prinzessin dort drüben?“

Doch, weiß Gott, das Herz schlug ihm bis zum Halbe vor Angst.

Der Junge sah ihn ein wenig mißtrauisch an und trat von einem Fuß auf den anderen. Doch er mochte wieder ein Trinkgeld wittern. So neigte er sich flüsternd zu dem Gast:

„Aber nicht verraten, Herr! Das Fräulein mit den stillen, schwarzen Madonnenaugen ist gestern Nacht ausgerückt. Mit einem Gast, der sie wohl beschwächt hat. Freilich, der Doktor Bruffoff — Sie wissen, ein kluger Mann — sagte, sie sei vor sich selbst davongelaufen. Weil hier alles so verrückt einträglich und schmutzig ist und sie eoen, trotz ihrer sanften Augen, den Teufel im Blut hatte. Den Teufel, Herr — ist das nicht toll? Aber vorhin fiel mir ein, da hat der Herr Doktor gewiß einen Scherz machen wollen. Denn auch Sie werden zugeben, daß das Unfinn ist. Wie kann man vor sich selber davongelaufen...!“

Efrem's Augen wurden weit und starr. Mit fliegenden Händen tastete er über den Tisch. Mit bleichen Lippen stammelte er:

„Nein, nein — wo sie selbst — nein, nein! Das kann man wohl nicht gut. Nur manchmal glaube ich, Brüderchen — manchmal! Aber das ist gewiß Wahnsinn...!“  
Jah fiel sein Kopf auf den Tisch, und der arme Schlucker Estrem Jonescu meinte leise in sich hinein...

## Jürgen Vollwerth.

Ein Lebensbild von Felix Burkhardt.

Jürgen Vollwerth hieß der Reiter, der zwei und ein halbes Jahrzehnt hinter schwedischen Fahnen geritten war und dann, als man ihm den Abschied gegeben, den väterlichen Hof aus Schutt und Asche wieder wachsen ließ. Jürgen Vollwerth heißt auch der Bauer, der jetzt Herr auf dem Reutlinghofe ist. Denn es ist ungegrübeltes Geseh, daß der Hoferbe Jürgen getauft wird.

Der Reutlinghofbauer ist keiner von den Jungen mehr. Aber die dreißigjährigen Bauernjahre haben seinen Rücken nicht krumm biegen können. Und seine Haare sind noch heute braun wie reife Kastanien im Herbst. Kein weißes Härchen zeigt sich. Sonne, Wind und Wetter haben seine Haut geerbt. Arbeit hat seine Hände hart gemacht. Um seinen Mund liegen zwei tiefe Falten. Der Reutlinghofbauer ist einer von der Art, die nicht viel reden mögen. Ein paar abgehackte Worte an das Hofgesinde, einen halben Gruß für Fremde, das reicht für einen Tag. Er regiert mehr mit den Augen.

Vor dreißig Jahren brachte man seinen Vater aus dem Wirtshaus heim, erschlagen im Streit beim Kartenspiel. Da hat er von dem Tage an den Hof geführt. In Schulden bis über die Dachsparren stak der Hof. Er hat ihn rausgewirtschaftet. Er hat die alte Scheune und den baufälligen Stall niederreißen lassen und neu aufgeführt. Die verlotterten Felder hat er in Ordnung gebracht. Dann, als er fünfzig Jahre alt war, hat er den Hof seinem Jungen gegeben. Den erschlug ein Balken, als Ställe und Scheunen niederbrannten. An die sechzig war damals der Bauer. Seine Schwiegertochter legte sich in den Tod. Sein Enkelkind lag noch in der bunten Wiege, als die Dorfkirchenglocken den beiden Toten die letzten Klänge auf den Weg freuten.

Der Hof fiel auf den alten Bauern zurück. Am nächsten Tag hat er, als wäre nichts geschehen, die Leute an die Arbeit gestellt. Ist vom Altenföbchen wieder ins Bauernhaus gezogen. Führt den Pflug, gabelt in der Ernte, hat den Hof wieder aufgebaut.

Der steht nun fester und schöner denn je. Hagel hat im Vorjahr die Frucht zerschlagen. Im Herbst fiel die Seuche in seinen Stall. Der alte Bauer hat sich eine Strohschütte in den Stall gemacht und Tag und Nacht beim Vieh gewacht.

Jürgen Vollwerth braucht keinen Trost. Er beißt sich durch Müde wird er nicht. Und den Kopf hängen läßt er erst recht nicht. Der Hof ist da und der Junge. Erst muß er den Hof in die Hände seines Enkels gelegt haben.

Bis dahin wird Jürgen Vollwerth von seinem Willen getragen, von dem starken, festen Willen, der erst den Menschen zum Mann und Herrscher seines Schicksals macht.

## Kathi.

Humoreske von Julius Knopf.

Wir sind beide abgebaut, ich und mein Freund Erich, mit dem zusammen ich ein möbliertes Zimmer, Gartenhaus dritter Stock, bei der verwitweten Frau Barbara Ehlinger benohne. Mein Freund Erich besitzt — außer hundertundfünfzig Mark Schulden — einen Hund. Der Hund ist eine Hündin und hört auf den neckischen Namen Kathi. Warum gerade Kathi? Nun wohl, aus Pietät. Kathi ist die erste, aber hoffnungslose Jugendliebe meines Freundes Erich gewesen.

Besagte Kathi — nicht die Jugendliebe, sondern der Hund — ist von einer abschreckenden Häßlichkeit und verheerenden Rassenreinheit. Kreuzung von Hinterscher und Box, mit krummen Dachelbeinen.

Eines Tages kommt Freund Erich in sichtlich gehobener Stimmung nach Hause und sprudelt: „Mensch, Freund meiner Seele, Mitbesitzer dieser komfortablen Bude, denke Dir nur — das Glück, das mir blüht: durch Konnexion habe ich eine gute Stellung nach Leipzig bekommen. Ich soll sie sofort antreten und reife schon morgen. Sachen habe ich keine zu packen, und den Hund schenke ich Dir. Ich lasse Dir die Kathi zum Andenken an gemeinsam verlebte, goldene, bargeldlose Stunden.“

Gerührt nehme ich das hündische Zeichen der menschlichen Freundschaft an. Den Abschiedsabend begehen wir festlich bei Hochwürsten mit Kartoffelsalat. Auch die Kathi kriegt eine halbe Hochwürst spendiert. Denn Kathi ist, trotz ihrer Rassenreinheit, treu und lieb und uns im Laufe der Zeit doch recht ans Herz gewachsen.

Als Freund Erich knapp eine Woche fort ist, klopft es an einem trüben Vormittag, der mich noch im Bette findet, an meine Tür. Die verwitwete Frau Barbara Ehlinger ruft laut und verlangend meinen Namen.

Erstaunt frage ich: „Was ist denn los, verehrte Frau Ehlinger, daß Sie mich mitten in der Nacht so unsanft wecken?“

Und es quakt durch die Türe: „Ein Mann ist da, der Sie

zu sprechen wünscht.“ „Was für ein Mann?“ megaphone ich zurück. „Ein Beamter!“ lautet die Antwort.

Beamter? Höchste Autorität für den braven, deutschen Normalliberalen. Ich also — raus aus dem Bett — rein in die Sachen — die Tür geöffnet und den Beamten hochachtungsvoll und ergebenst in mein Zimmer hineinkomplimentiert.

Freundlich wünscht er mir „Guten Morgen!“ und hält mir einen Zettel vor die Nase. Ich werfe einen Blick darauf und erblasse.

Der Zettel ist eine amtliche Quittung über sieben Mark und fünfzig Pfennige für Hundesteuer, die noch nicht bezahlt worden

ist, nun aber anscheinend von mir bezahlt werden soll. Mit dem Brustton der Ueberzeugung erkläre ich: „Siebzehn Mark und fünfzig Pfennige auf einen nüchternen Magen — nicht zu machen!“

Darauf der Beamte: „Diese Steuer für das letzte Bierjahr ist aber schon lange fällig und —“

Da falle ich ihm ins Wort und kläre den Beamten auf: „Ich besitze doch den Hund erst seit einer Woche. Bis dahin ist Besitzer mein Freund Erich Schlumps gewesen, der ihn mir geschenkt hat. Mein Freund Erich ist jetzt in Leipzig in Stellung. Vielleicht haben Sie die Güte, mein Herr, nach Leipzig zu fahren und die Siebzehn Mark und fünfzig Pfennige bei ihm einzuziehen.“

Der Beamte sieht mich scheel an, zuckt die Achseln und belehrt mich knapp, kühl und sachlich, daß er sich nur an mich, als den gegenwärtigen Besitzer des Hundes, halten könne. Ich also sei derjenige, welcher die Steuer zu zahlen hat, sonst —

„Sonst?“ echot meine erwartungsvolle Frage.

„Na, sonst wird bei Ihnen gepfändet.“

„Wenn ich aber keine Pfandobjekte besitze,“ werse ich ein,

„was tatsächlich zutrifft, verehrter Herr?“

Hart und brüsk schnellst es zurück: „In diesem Falle wird

nicht lange gefackelt und Ihnen der Hund fortgenommen.“

„Und was geschieht mit meinem Hunde?“ forschte ich weiter.

„Wird er etwa vergiftet?“ Beiläufig gesagt, dieser immerhin

lebensgefährlichen Prozedur wollte ich die arme Kathi natürlich

auf keinen Fall aussetzen und lieber die rückständige Steuer be-

zahlen, sollte ich mir auch monatelang keine Zigarette leisten

können.

Ueberlegen lächelt der Beamte, die Frage erscheint ihm

kindlich. „Vergiften? Wo denken Sie denn hin? Gift ist teuer,

und dann würde der Hund ja noch Geld kosten, anstatt welches

einzubringen. Rein! Wenn Sie die Steuer nicht bezahlen, so

wird Ihnen der Hund fortgenommen, ins Hundehaus gebracht

und dort meistbietend versteigert. Also, mein Herr —“

„Ich zahle nicht,“ erkläre ich. „Sehen Sie sich doch dieses

Hündchen an — ich locke Kathi herbei — es ist nicht nur

mordschäblich, sondern auch ein elender Bastard. Für solche

Hunde sollte überhaupt keine Steuer gezahlt zu werden brauchen.“

Der Beamte scheint nicht geneigt zu sein, sich in Erörterungen

dieses Problems einzulassen, grüßt und geht... —

Die Pfändungsprozedur verlief fruchtlos. —

Ein paar Tage darauf hält vor dem Hause ein grüner Wa-

gen, in dem drei Beamte sitzen. Und zwei davon kommen zu

mir, zeigen ihre Legitimationen und holen das Hündchen ab. Der

Abschied wird uns beiden schwer. Kathi winselt, und ich seufze.

Die menschenfreundlichen Beamten besitzen ein tierliebendes

Herz. Tröstend meint der eine: „Wenn Sie Ihren Hund noch

einmal sehen wollen, so kommen Sie doch am nächsten Mittwoch

ins Auktionsamt, dann findet die Hundeauktion statt, und Sie können

sich dann gleich überzeugen, ob das Tierchen in gute Hände

gelangt.“

„Und der Käufer, der meinen Hund auf der Auktion ersteht

— muß der die rückständige Steuer von Siebzehn Mark und

fünfzig Pfennigen mitbezahlen?“

Ich werde aufgeklärt, dies sei selbstverständlich nicht der

Fall... —

— Auf der Auktion erstand mir meine Wirtin, die ver-

witwete Frau Barbara Ehlinger, meine liebe Kathi für — —

zwei Mark.

## Die Jagd im Mai.

Von Wilhelm Schwabe.

In diesem Monat werden die Gelege des Federwildes vollzählig, und daher muß der Jeger auf den Weiden sein, um seine Schutzbesohlen gegen zwei- und vierbeiniges Raubzeug zu schärfen. Um die Mitte und gegen Ende des Monats werden auch die Käiber vom Rotwild, Damwild und vom Rehwild gelegt. Junghasen findet man überall in Wald und Feld. Ueberall im Revier ist des Jegers Anwesenheit zu allen Tageszeiten notwendig. Die beste Jagdwaffe um diese Zeit ist wohl fraglos der Drilling.

Anfang Mai holt der Hahnenjäger sich noch seinen Birkhahn, sofern der April ihn in dieser Beziehung im Stiche ließ, oder — bei reichem Bestande — die Zahl der jagdbaren Hähne ein Mehr erlaubt. Am köstlichsten ist ja die Jagd auf den balzenden Birkhahn im Moor in den ersten Maitagen. Und darum geht der Hahnenjäger auch dann noch einige Morgen hinaus ins Birkhahnmoor, wenn er seine Beute bereits erzielt hat, wenn es Hahn in Ruhe heißen soll. Ein windstillen, wenn auch frischer, ja vielleicht gar reißiger Morgen der ersten Maitage im Birkhahnmoor, das weite Wälder umschließt, kann unferem Monat Mai allein schon den Namen des Monats verdienen. So

haben die Heiderchen, jagen die stierige, haben die Brachpögel, trompeten die Kraniche, „brüllt“ auch wohl im Rohr des Moorsee eine Rohrdommel, da meckern melodisch in jähem Balzfluge aus klarer Luft die Himmelsziegen, rufen vom Walde die Wildtäuber, kichern und wiehern aus dem alten Föhrenhorste, den der große Moorbrand verbrannte, weil die Beete (Wach) ihn schützte, die Spechte, bunte, grüne, schwarze (wir kennen eines jeden Stimme, auch wenn wir die munteren Kerle an diesem Morgen nicht oder nur flüchtig sehen), und da brodeln es um uns her, Dugende von Birkbähnen, herrlich und bunt im Gefieder, drollig in ihrem Balzgebaren, eine frohe Götterlaune der allmächtigen Schöpfung, und ein Ruckuck läutet von alter Moorbirke zur Reihe des Morgens. —

Die Damschäufler werfen ab. Gegen Mitte und Ende des Monats beginnt in vielen Bezirken die Jagd auf den Rehbock. Hoffentlich bekommen wir bald ein einheitliches Jagdgesetz, wonach dann auch die Rehbockjagd erst am 1. oder auch 10. Juni beginnen würde, wie es schon in vielen Regionen der Fall ist. Denn im Mai ist auch der stärkste Bock nur selten voll fertig, im Gehörn wie im Haar. Ein Bock, der gefert hat, hat noch lange kein fertiges Gehörn, Sonne, Wind und Regen und stetes Nachfeigen an frische Säfte führenden Stämmchen gehen: der Krone erst die rechte Farbe, machen das Gehörn erst zur begehrten wertigen „Trophäe“. Und voll verärbt und rot, wie er sein soll, ist im Mai auch selten ein Rehbock. Darum, halte den Rücken

enger grade, anständiger Weidmann, der du reine Jägerfreude von Dauer haben willst an dem Weidschmuck und an der Erinnerung jener Stunden, da du den guten Bock ausmachtest und reif werden liehest zum weidgerechten Abschuss. Warte, auch wenn das unglückliche Gesetz dir den früheren Abschuss gestattet, bis in die ersten Junitage. Kommt du nicht auch ohne Schuss für jede Stunde da draußen im lachenden Frühlingssalbe zu deinem Rechte? Ist es nicht ein herrlicher Genuss, dem jungen neuen Leben zu lauschen, das alles, alles da draußen durchpulst? Ist nicht bei jedem Genusse die Vorfreude die schönste? Darum laß ihn lange, lange leben, den Bock, den du strecken willst, und richte dich nicht nach deinem Nachbarn, der anders denkt und fühlt, nein, der überhaupt nicht fühlt. —

„Junagfische werden vor den Teckeln gegraben“, so heißt es in den Monatswinkeln der Jagdkalender für den Mai. Auch der Fuchs gehört zum Jagdwilde, auch er bietet im Winter eine der schönsten aller Weidmannsfreuden, beim Drücken und Treiben, beim Anstich und bei der Bürsch und, wenn der Winter reif ist, vor allem auch am Luderplage. Und das Sprengen mit dem Teckel im Herbst und Winter, und ein guter Schuß auf den dichten silbrigen Balg, ist es nicht ganz etwas anderes als das bloße Abtun der Junagfische durch den Erzhund? Sind Fische überreich vorhanden (meist versteht der Landbesitzer dann nichts von der Jagd auf den Fuchs im Winter, also zur rechten Zeit!), dann mag wohl der weidgerechte Jäger gegenüber dem „Graben“ des andern ein Auge zudrücken. —

Wildbäcker und Wildremisen werden durch Sacken, Anhäufeln u. a. von Unkraut rein gehalten. Für Rotwild und Schwarzwild werden, wo es not tut, Suhlen angelegt und alte wieder instandgesetzt. Im Mai und Juni sammelt man für die harte Zeit der Rot Zweige von Eichen, Linden, Pappeln u. a., die man im Schatten trocknen läßt. Sie bieten im Winter ein gern angenommenes, bekömmliches und nährhaltiges Wildfutter.

## Bunte Zeitung.

### Ein Heilserum gegen Scharlach.

Nachdem im vergangenen Jahr das amerikanische Ärztepaar George und Gladys Dick in Chicago den Scharlach-erreger entdeckt hatte, ist es ihm nun gelungen, ein Heilserum gegen Scharlach herzustellen, das dem bisher benutzten Scharlach-rekonvaleszenten Serum bedeutend überlegen ist. Dieses Heilserum wird durch die Immunisierung von Pferden mit Scharlach-erregern gewonnen und besitzt höchst wirksame Gegengifte, die die Scharlach-erreger unschädlich machen. Das Mittel hat auch die aller schwersten Fälle von Scharlach in kürzester Frist beseitigen können. Voraussetzung ist allerdings, genau wie beim Diphtherieserum, daß die Einspritzung des Serums so bald wie möglich nach dem Eintritt der Krankheit erfolgt.

Der Hauptvorteil des Serums besteht aber darin, daß es gestattet, die Gefahr der Ansteckung bei allen Familienmitgliedern oder sonstigen Mitbewohnern eines Erkrankten zu verhüten. Das geschieht durch die Einspritzung einer kleinen und ganz ungefährlichen Menge des Heilserums unter die Haut. Diese Immunisierung hält mindestens anderthalb Jahre an, ist also von viel längerer Dauer als beim Diphtherieserum. Die beiden amerikanischen Erfinder glauben sogar, durch mehrfache Einspritzung die Kinder dauernd gegen Scharlach immun machen zu können, was natürlich erst im Laufe der Jahre festgestellt werden kann. Beim Ausbruch einer Scharlach-epidemie in einem Berliner Kinderheim hat das Heilserum sowohl bei der Heilung wie bei der Verhütung hervorragende Dienste geleistet.

Dr. G. Fischer.

## Hochwasseridylle.

Im überschwemmten Gebiet Hollands ist kürzlich eine nette Geschichte passiert. Das war so: Auf der weiten Wasserfläche, aus der einzelne Bäume, Telegraphenstangen und Hausdächer herausragen, paddelt ein Bauer mißlaunig im Boot herum. Plötzlich sieht er, als er an einer breiten Baumkrone vorbeirudert, auf dem zwischen den Ästen angeschwemmten Holzstückchen, Erdklumpen und Grasbüscheln zu seinem größten Erstaunen einen Hasen sitzen, der vor dem steigenden Wasser hier Rettung gefunden hat. Das misepetrische Gesicht des Bauern klärt sich auf — auch schwarze Tage haben ihr Licht — und er sieht den Hasen bereits knurrig gebraten auf seinem Tisch. Er lenkt sein Boot in die Baumkrone, springt auf einen starken Ast und greift nach dem Hasen. Der Hase springt in seiner Todesangst ins Boot, das sich durch den Ruck loslöst und abtreibt. Ehe der Bauer herankommt, schwimmt das Boot mit seinem neuen Passagier bereits außer Reichweite und treibt langsam — ein komisches Bild — über die schwarze Wasserfläche. Das Bäuerlein schaut maßlos dumm hinter seinem Boot und dem entwischten Braten drein... und muß vor dem steigenden Wasser immer höher klettern. Schwimmen kann er nicht. Endlich gegen Abend wird er in seiner einsamen Höhenlage entdeckt und befreit. Er soll sich geschworen haben, nie wieder auf Hasenfang zu gehen. Ra.

## Zinngewinnung auf dem Meeresboden.

Daß einige Metalle, vor allem Zinn, nicht nur auf dem Lande, sondern auch auf dem Meeresboden gefördert werden, ist nur wenig bekannt, obwohl diese Art von Bergbau in einigen Gegenden der Erde schon seit Jahren betrieben wird. Einer der Hauptplätze für unterseeische Zinngewinnung ist die Sundaine Banka, wo sich eine gewaltige Erzschild befindet, die sich entlang der Küste auf dem Meeresboden fortsetzt. Bis vor einiger Zeit wurde den Erzlagern unter Wasser wenig Beachtung geschenkt; erst als sich der Landvorrat infolge des großzügigen und wenig mühevollen Abbaus immer mehr verringerte, beschäftigten sich die Ingenieure umso intensiver mit jener wohlvermehrten Reserve. Mit Hilfe von leistungsfähigen Baggermaschinen wird der das Zinn enthaltende Schlamm in riesigen Mengen zutage gefördert. Diese Methode ist in der tropischen Zinngewinnung nicht mehr neu. So werden z. B. auf den Klüffen der Halbinsel Malakka Wasserspritzen und Baggermaschinen bergwärts geschleppt, um von den Ufern die zinnhaltigen Teile loszulösen und einzubaggern. Auch auf dem Meere, freilich entlang den Küsten, hat man nach Zinn gebaggert. Wenn man bedenkt, daß hierfür Baggermühlen zur Verfügung stehen, die bis zu einer Tiefe von 24 Metern arbeiten und täglich bis zu dreitausend Kubikmeter Schlamm zutage fördern können, so läßt sich daraus ersehen, daß der unterseeische Zinngewinnung nach diesen Methoden noch eine große Zukunft beschieden ist. — gh

## Fröhliche Gläubiger.

Daß sich im Zeichen der Zahlungseinstellungen der Humo noch lange nicht einzustellen braucht, zeigt eine Bekanntmachung, die dieser Tage die Gläubiger eines in Konkurs geratenen Hotelunternehmens in einem süddeutschen Blatt erließen. Es heißt darin:

### Einladung.

Die Leidtragenden vom Konkurs M. werden zu einer

Schlus-Essen

(Saure Rutteln nach M's Art)

auf heute, Donnerstag, vormittags 10.29 Uhr ins „Wein“ Zimmer des Hotels eingeladen. Es erfolgt photographische Aufnahme (als Gegenstück zum Bild vom Eröffnungessen), deshalb bittet man die Damen in Crepe schleier, die Herren im Gehrod (Schwarze Binde) zu erscheinen. — Auf Wunsch wird Heilmasser unentgeltlich gereicht.

Ach, wenn doch bei allen Konkursen diejenigen, die „daran glauben“ müssen, nach dem Prinzip „Futsch hin ist hin,“ so leicht den Verlust verdrängern wollten.

## Aphoristisches.

Von A. D. Weber

Ist der Geist transzendental?  
Denke ohne Körper 'mal!

Die Welt hat immer ein Gewisse  
Für die, die daran glauben müssen.

Alles verstehen, heißt alles verzeihn,  
Nur muß man selbst auch dann Saderlump sein.

Sehr leicht sagt sich's, das Alte muß verschwinden,  
Doch schwerer ist's, das Bessere zu finden.

Die, die zu vieles lernen,  
Dem Leben sich entfernen.





# Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage zum Merseburger Tageblatt (Kreisblatt)

35. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomierat Grundmann, Neubamm

Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1926

## Das Sachsenhuhn.

Von W. K. (Mit Abbildung.)

Die Heimat dieses Huhns ist besonders im Erzgebirge, Freistaat Sachsen und Oberbayern. Schon im Jahre 1886 wurde mit der Züchtung begonnen. Das Sachsenhuhn ist aus Minorca und deutschen Langhans hervorgegangen. Es ist wetterhart und für jedes Klima geeignet. Es ist auch ein sehr gutes Legehuhn, selbst im Winter. Die Aufzucht der Küden ist sehr leicht.

Auf den Nationalen Ausstellungen in Dresden im Jahre 1905 und zu Nürnberg im Jahre 1908 wurden die Tiere in größerer Anzahl gezeigt. Die erste Musterbeschreibung wurde 1914 durch den Landesverband Sächsischer Geflügelzüchter-

den schwarzen schwarz, bei den weißen und gesperberten weiß. Farbe der Krallen hornartig. Eier nicht unter 60 Gramm, hellgelb bis hellraun. Durchschnittsleistung nicht unter 150. Gefieder: drei Farbenschläge, schwarz, weiß und gesperbert.

## Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen bei der Aufzucht von Küden.

Von Prof. Dr. B. Bürger, Direktor des Instituts für Milcherzeugung der Preuss. Versuch- und Forschungsanstalt für Milchwirtschaft in Kiel, in Gemeinschaft mit dem wissensch. Hilfsarbeiter, Dipl.-Landw. Sanders\*.)

Die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen in Form von Magermilch und

aber nur dann, wenn er in dem Nahrungs-eiweiß alle einzelnen Bausteine findet, die er für die Bildung seiner arteinigen Eiweißstoffe braucht, da die einzelnen Bausteine sich wahrscheinlich nur bis zu einem gewissen Grade vertreten können.

Wir wissen heute, daß es richtiger ist, in einer Futterration mehrere Futtermittel miteinander zu verfüttern, als nur ein einziges Futtermittel zu geben. Da die Eiweißstoffe der einzelnen Futtermittel verschieden aufgebaut und nicht alle vollwertig sind, haben wir bei einer Mischung verschiedener Eiweißarten eher die Gewähr, daß diese sich im Tierkörper gegenseitig ergänzen. So ist z. B. eine bessere Futterwirkung erzielt worden, wenn Getreide und Hülsenfrucht im Gemisch verfüttert wurden, als wenn dieselbe Eiweißmenge nur in Form von Getreide-Eiweiß oder Hülsenfrucht-Eiweiß gegeben wurde.

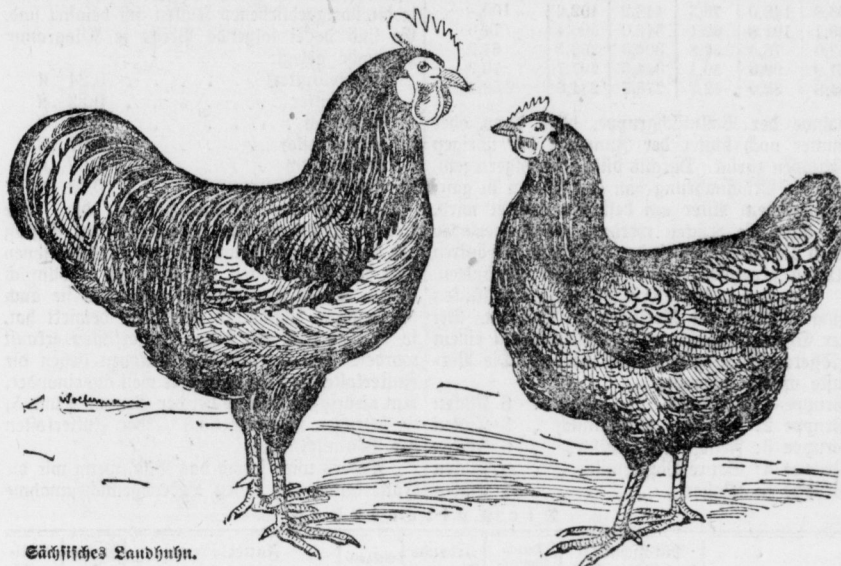
In dieser Hinsicht gewinnt die Verfütterung von Milch und Molkereirückständen ihre besondere Bedeutung, da das Eiweiß der Milch dem Eiweiß des Tierkörpers wesentlich näher steht als das Eiweiß eines pflanzlichen Futtermittels. Die Milch wird also ganz besonders geeignet sein, in einer Futterration etwa fehlende Bausteine für den Eiweißaufbau des Tierkörpers zu ergänzen.

Die Eiweißfrage ist gerade in der Geflügelzucht und -haltung von besonderer Bedeutung. Der schnell heranwachsende Körper des jungen Tieres braucht zur Bildung seiner Körpergewebe viel Eiweiß. Tiere, welche in der ersten Jugend, wo sie am schnellsten wachsen, nicht genügend verdauliches Eiweiß bekommen, kümmern und bleiben in der Entwicklung zurück. Aber auch das Legehuhn hat zur Bildung der Eier, die ja zum großen Teil aus Eiweißstoffen bestehen, einen hohen Bedarf an Futter-eiweiß.

Aus diesen Erwägungen heraus entschlossen wir uns im letzten Sommer, einen Fütterungsversuch an jungen Küden mit Milch in verschiedener Form zu machen. Zur Durchführung dieses Versuches stellte uns die Landwirtschaftskammer für die Provinz Schleswig-Holstein in ihrer Geflügelzucht-Vehrantsalt Steenbeck bei Kiel einen Satz von 100 Küden, zur Hälfte rebhuhnfarbige Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes, zur Verfügung.

Die zum Versuch verwendeten Küden entstammten sämtlich einer Brut und waren am 10. und 11. Juni geschlüpft. Wie zu erwarten war, war die Entwicklungsfreudigkeit dieser Spätbrut nicht so günstig, wie die einer Frühbrut, doch sind davon ja alle Versuchstiere gleichmäßig betroffen, so daß das Versuchsergebnis dadurch doch nicht wesentlich beeinträchtigt wird.

Für den Versuch wurden die Tiere in 5 Gruppen zu je 20 Küden, zur Hälfte Italiener, zur Hälfte weiße Wyandottes eingeteilt. Jede Gruppe erhielt einen gleichgroßen Stallraum und Auslauf. Als Grundfutter erhielten alle Tiere das gleiche, und zwar Trockenfutter, welches zu gleichen Teilen aus



Sächsisches Landhuhn.

vereine und den Landwirtschaftlichen Kreisverein im Erzgebirge aufgestellt.

Kräftige, etwas langgestreckte Form, mit mächtiger Kissenbildung. Kleiner Stehstamm, kleine weiße Ohrscheiben. Bei schwarzen schwarze, bei weißen und gesperberten weiße Beine.

Rumpf kräftig, Henne voller Legebauch. Kopf klein, schmal. Schnabel mittellang, kräftig, dunkel bei den schwarzen, weiß bei den weißen, hell bei den gesperberten. Auge dunkel, bei weißen und gesperberten rote Iris. Kamm kleiner Stehstamm, regelmäßig gezackt. Kehllappen klein und fein im Gewebe. Ohrscheiben mandelförmig, weiß, Größe beim Hahn 15x25 mm, bei Hennen entsprechend kleiner. Hals mittellang, leicht gebogen, mit vollem Behang. Rücken leicht ansetzend, voller Sattelbehang, ohne Absatz zu bilden in den Schwanz übergend, wie beim Langhanshuhn. Brust gut gerundet. Schwanz mittellang, voll befiedert, breite Eichel, Tragfedern leicht gefächert. Flügel fest geschlossen, dicht anliegend, die Spitzen vom Sattelbehang überdeckt. Schenkel mittellang. Läufe mittellang, nicht grob, bei

Buttermilch findet in der Geflügelzucht und -haltung immer mehr Eingang. Wir besitzen in der Milch ein Erzeugnis von hoher Verdaulichkeit und einer Nährstoffzusammensetzung, wie sie kaum ein anderes Futtermittel bietet. Seitdem wir wissen, daß das Eiweiß in den einzelnen Stoffen und Futtermitteln verschiedene Futterwirkung hat, gewinnt das Milcheiweiß eine besondere Bedeutung. Milcheiweiß ist hochwertiges Eiweiß; 1 kg Milcheiweiß hat eine größere Wirkung als z. B. 1 kg Körner-eiweiß.

Bei den Verdauungsvorgängen im Magen und Darm baut der Tierkörper das verweidelt zusammengelegte Eiweiß ab und zerlegt es in einzelne, einfach zusammengelegte Bausteine. Diese werden in den Wänden des Magens und Darms aufgenommen und in die Blutbahn überleitet. Aus den aufgenommenen einzelnen Bausteinen des Eiweißes baut der Tierkörper nun sein arteinigen Eiweiß auf. Er kann das

\*.) Aus Nr. 7 des Ministerialblattes der Preussischen Verwaltung für Landwirtschaft, Domänen und Forsten vom 13. Februar 1926.

Weizenmehl, Maismehl, Fischmehl und Kleie bestand, und ein Größfütter, welches zu gleichen Teilen aus Maisschrot, Weizenschrot und Buchweizenschrot bestand.

Dagegen erhielt jede der 5 Gruppen ihre besondere Tränke, nämlich:  
 Gruppe 1 frische Vollmilch,  
 Gruppe 2 halbfeste amerikanische Buttermilch,  
 Gruppe 3 frische Buttermilch,  
 Gruppe 4 saure Magermilch,  
 Gruppe 5 Wasser.

Die amerikanische halbfeste Buttermilch wurde anfangs mit 6 Teilen, später mit 5 Teilen und zum Schluß mit 4 Teilen Wasser verdünnt.

Das Futter wurde den Tieren genau zugezogen und in regelmäßigen kurzen Zeitabständen verabreicht. Die nicht verzehrte Milch wurde zurückgezogen, so daß der tatsächliche Futterverbrauch ermittelt werden konnte. Bei Beginn des Versuchs waren die Küden etwa 10 Tage alt.

Die Küden waren sämtlich gezeichnet und wurden jeden 6. Tag einzeln gewogen. Die durchschnittliche Gewichtszunahme je Küden zeigte folgenden Verlauf:

Durchschnittszunahme je Tier in den einzelnen Abschnitten und Gesamtzunahme.

Gruppe	Anfangsgewicht	19. 6. bis 30. 6.	1. 7. bis 12. 7.	13. 7. bis 24. 7.	25. 7. bis 5. 8.	6. 8. bis 11. 8.	Endgewicht	Gesamtzunahme	Gesamtzunahme auf Vollmilch = 100 bezogen
1. Vollmilch	45,6	34,0	47,3	95,8	149,0	76,3	448,2	402,6	100,-
2. halbfeste Buttermilch	45,6	23,2	42,8	69,1	101,8	62,1	346,0	300,4	74,6
3. frische Buttermilch	46,8	32,5	43,1	52,0	76,4	54,8	305,3	258,5	64,2
4. saure Magermilch	46,8	28,1	46,0	67,9	98,3	56,1	344,5	297,7	73,9
5. Wasser	43,7	17,0	27,8	54,8	82,0	52,2	278,3	234,6	58,3

Das durchschnittliche Anfangsgewicht der Küden ist für alle Gruppen fast gleich. Wie nicht anders zu erwarten war, nahmen die mit Vollmilch getränkten Küden von Anfang an am besten zu. Besonders in der ersten Zeit waren diese Küden die muntersten. Wenn die anderen Gruppen frühmorgens noch die Wärme unter der heißen Glucke vorzogen, waren einzelne Küden der Vollmilchgruppe schon im Auslauf.

Die verdünnte halbfeste Buttermilch wurde in den ersten Tagen des Versuchs sichtlich ungerne genommen. Es ist dies wahrscheinlich auf den hohen Säuregrad zurückzuführen. Bald jedoch gewöhnten sich die Tiere daran, so daß die verzehrte Tagesration schon nach etwa 10 Tagen denen der anderen Gruppen gleichkam. Infolgedessen machten die Küden der Gruppe 2 anfangs einen wenig vorteilhaften Eindruck, mit der verbesserten Futteraufnahme jedoch erholten sich diese Küden zusehends und machten später einen recht guten Eindruck. Auch in der Lebendgewichtszunahme kommt das zum Ausdruck. In der ersten Zeit blieb die Zunahme in der Gruppe 2 hinter der aller Gruppen, mit Ausnahme der mit Wasser getränkten, erheblich zurück. Im weiteren Verlauf des Versuchs besserte sich die Zunahme jedoch erheblich und später stand die Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) stets an zweiter Stelle und übertraf die mit frischer Buttermilch und saurer Magermilch getränkten Küden.

Die Gruppe 3, welche frische Buttermilch erhielt, schien anfangs nächst den Vollmilchküden am besten zu gedeihen. Im weiteren Verlauf des Versuchs verschlechterte sich jedoch die Zunahme dieser Gruppe, so daß sie hinter der mit saurer Magermilch zurückblieb. Es ist das wohl darauf zurückzuführen, daß die Buttermilch aus einem benachbarten Molkereibetriebe bezogen werden mußte und in ihrer Beschaffenheit nicht immer gleichmäßig war, während die Magermilch dem eigenen Betriebe entstammte und stets in tadelloser Beschaffenheit gereicht werden konnte. Es ist anzunehmen, daß die Wirkung der frischen Buttermilch

mindestens ebensogut wie die der Magermilch ausgefallen wäre, wenn die Buttermilch ebenfalls von gleichmäßig guter Beschaffenheit gewesen wäre.

Die mit saurer Magermilch getränkten Küden gediehen von Anfang an verhältnismäßig gut und entwickelten sich während des ganzen Versuchs ziemlich gleichmäßig. In der späteren Zeit wurden sie von der Gruppe 2 überholt. In bezug auf Munterkeit und Befriedigung waren die Magermilch-Küden den Buttermilch-Küden gleich.

Weitaus die geringste Zunahme hatte, wie kaum anders erwartet werden konnte, die mit Wasser getränkte Gruppe. Diese Küden machten von Anfang an einen wenig erfreulichen Eindruck. Wenn alle anderen Tiere schon in der Spreu scharrten, hockten diese noch fröstelnd in einer Ecke oder unter der Glucke. Die Tiere zeigten dünnes Gefieder und mangelhaften Wuchs. Anfangs betrug die Zunahme dieser Küden nur die Hälfte der Zunahme der Vollmilchgruppe. Im weiteren Verlauf des Versuchs wurde dann aber mit dem Alterwerden der Küden die Zunahme etwas besser und erreichte im letzten Abschnitt 68,4% der Zu-

nahme der Vollmilchgruppe, blieb dann aber immer noch hinter der Zunahme der übrigen Gruppen zurück. Daraus dürfte zu folgern sein, daß die Milchnahrung von den Küden in ganz jugendlichem Alter am besten verwertet wird. Je älter die Küden werden, um so geringer wird die Überlegenheit der mit Milch getränkten Küden gegenüber den mit Wasser getränkten.

Von den in den Versuch eingestellten Küden ging während des Versuchs ein Teil ein. Bei der Spätbrut mußte von vornherein mit einem größeren Abgang gerechnet werden. Die Verluste waren folgende:

- Gruppe 1: Vollmilch . . . . . 6 Küden
- Gruppe 2: Halbfeste Buttermilch . . . 3 Küden
- Gruppe 3: Frische Buttermilch . . . 6 Küden
- Gruppe 4: Saure Magermilch . . . . 5 Küden
- Gruppe 5: Wasser . . . . . 11 Küden

Die Futterkosten.

Gruppe	Durchschnittsgewicht je Tier Anfang	Durchschnittsgewicht je Tier Ende	Durchschnittszunahme je Tier	Lebende Tiere am Ende des Versuchs	Gesamtzunahme	Futterkosten je Gruppe Pfg.	Futterkosten je Tier Pfg.	Wollmilchgruppe = 100	je kg Zunahme Pfg.	Vollmilchgruppe = 100
1. Vollmilch	45,6	448,2	402,6	14	5636	912,6	65,2	100,-	162	100,-
2. halbf. Buttermilch	45,6	346,0	300,4	17	5107	609,4	41,1	63,0	137	84,6
3. frische Buttermilch	46,8	305,3	258,5	14	3619	531,8	38,0	58,3	147	90,7
4. saure Magermilch	46,8	344,5	297,7	15	4465	523,6	34,9	53,5	126	72,2
5. Wasser	43,7	278,3	234,6	9	2111	314,1	34,9	53,5	148	91,3

Die Verluste sind demnach bei den mit Wasser getränkten Küden außerordentlich groß. Die Milchnahrung hat infolgedessen nicht nur eine bessere Lebendgewichtszunahme der einzelnen Tiere bewirkt, sondern auch eine größere Zahl von Tieren am Leben erhalten. Auffallend ist der geringe Abgang in Gruppe 2. Obwohl die Zunahme in dieser Gruppe anfangs nicht besonders günstig war, hat die halbfeste Buttermilch die Verluste nicht ungünstig beeinflusst. Endgültige Schlüsse können aus diesem einen Ergebnis selbstverständlich nicht gezogen werden, da es sich immerhin um ein Zufallsergebnis

handeln kann. Auffallend war weiter, daß von den Wagnottentküden in allen Gruppen mehr Tiere eingingen als von den Italienern. Von den 31 eingegangenen Küden, von denen allein 11 auf die Wasserguppe entfallen, sind nur 10 Italiener und 21 Wagnottentküden.

Was den Futterverzehr betrifft, so tranken die Vollmilchküden stets am meisten Milchnahrung.

Einerlei, ob die Witterung warm oder kalt war, hatten sie immer zuerst ihre Trinkbehälter geleert. Von der halbfesten Buttermilch und sauren Magermilch wurde dagegen anfangs erheblich weniger verzehrt, auch gegenüber der frischen Buttermilch. Später wurden dagegen von der sauren Milchnahrung größere Mengen aufgenommen. Daraus dürfte zu folgern sein, daß in den ersten Lebenswochen die Milchnahrung am besten frisch, nicht sauer gegeben wird. Von der dritten, spätestens vierten Woche an nahmen die Küden auch gern saure Milch und Buttermilch, und vertrugen diese auch.

Insgesamt haben die Vollmilchküden an Tränke etwa ein Drittel mehr aufgenommen als die übrigen Gruppen, an Körnerfutter dagegen haben die mit Wasser getränkten Küden etwas mehr verzehrt als die übrigen.

Es ist dann weiter berechnet worden, welche Futterkosten je Tier und je Kilogramm Lebendgewichtszunahme entstanden sind. Dabei ist die Zahl der am Schluß wirklich noch vorhandenen Küden zugrunde gelegt. Das von den eingegangenen Tieren bis zu deren Tode verzehrte Futter ist darin eingerechnet, da damit ja die übriggebliebenen Küden mit belastet sind. Es sind dabei folgende Preise je Kilogramm zugrunde gelegt:

- Trockenfutter . . . . . 0,24 M
- Größfütter . . . . . 0,23 M
- Vollmilch . . . . . 0,21 M
- Magermilch . . . . . 0,07 M
- Buttermilch . . . . . 0,07 M
- Halbfeste Buttermilch . . . . . 0,53 M

Obwohl die Vollmilchküden die beste Lebendgewichtszunahme haben und am Schluß des Versuchs am schwersten sind, sind bei ihnen doch die Futterkosten am höchsten. Vollmilch ist ein teures Futtermittel und wenn sie auch ein besseres Wachstum der Tiere bewirkt hat, so ist dies doch mit hohen Futterkosten erkauft worden. Bei den übrigen Gruppen liegen die Futterkosten je Tier nicht sehr weit auseinander. Am niedrigsten sind sie bei der Gruppe 4 und 5; sie betragen hier nur 53,5% der Futterkosten der Vollmilchküden.

Anders wird jedoch das Bild, wenn wir die Futterkosten auf 1 kg Lebendgewichtszunahme

berechnen. Zwar sind auch hier die Kosten der Vollmilchgruppe noch am höchsten, doch verschiebt sich das Verhältnis sehr wesentlich zugunsten dieser Gruppe. Am besten scheidet hier die Magermilchgruppe ab, bei der die Gestehtungskosten je 1 kg Lebendgewicht nur 77,8% der Vollmilchgruppe betragen. An zweiter Stelle stehen die Küden der Gruppe 2 (halbfeste Buttermilch) mit 84,6%. Daß die Gruppe mit frischer Buttermilch hier schlechter abschneidet, ist auf die schon erwähnte nicht gleichmäßige Beschaffenheit der Buttermilch zurückzuführen. Trotz der an sich geringen

Futterkosten der mit Wasser getränkten Gruppe, die nur Wasser und Grünfutter verzehre, hat diese Gruppe nächst der Vollmilchgruppe 1 kg Lebendgewicht am teuersten erzeugt. Es ist das eine Folge der großen Sterblichkeit und der geringen Zunahme der Küden.

Als Gesamtergebnis läßt sich aus dem Versuch folgendes ableiten:

Die Verabreichung von Milch als Tränke anstatt Wasser fördert das Wachstum junger Küden im hohen Maße. Es ist das vor allem auf die Wirkung der hochwertigen Eiweißstoffe der Milch zurückzuführen, die das in Körnern gereichte Eiweiß ergänzen und dadurch das Gesamtgewicht der Futtermation zu hoher Ausnutzung bringen. Auch die Vitamine der Milch werden eine Rolle dabei spielen.

Vollmilch hat zwar die höchste Futterwirkung, erhöht aber die Futterkosten gegenüber Magermilch und Buttermilch. In den ersten drei Wochen dürfte trotzdem Vollmilchnahrung am Platze sein, auch empfiehlt sich, den jungen Küden anfangs nur süße, nicht saure Milch zu geben. Später kann in Rücksicht auf die hohen Kosten die Vollmilch durch Mager- oder Buttermilch ersetzt werden. Auch die halbfeste Buttermilch hat sich dabei durchaus bewährt. Wünschenswert wäre aber, wenn auch in Deutschland überschüssige Molkeerückstände in eine Dauerware übergeführt würden, um uns von der Einfuhr fremder Erzeugnisse möglichst frei zu machen.

### Neues aus Stall und Hof.

Wenn eine Kuh die Milch nicht hergibt, soll man nach den praktisch erprobten Verfahren eines unserer Leser folgendermaßen verfahren: Man setzt sich mit dem Melkimer, in dem etwas Wasser enthalten ist, unter die Kuh, dann, wenn sie eifrig frisst, wäscht man die Striche ein bis drei Minuten lang ab. Es schießt dann die Milch in die Striche und man beginnt unmittelbar darauf mit dem Melken, zunächst auf einem Strich, dann mit den übrigen. Ausproben kann man ja dieses einfache Mittel einmal.

**Zugabe von Salz bei Verfütterung von Mollereiabfällen.** Dr. F. Belli warnt im „Avenir Zootechnico“ vor zu großer Salzbeigabe zum Schweinesutter. Bei Verfütterung von Mollereiabfällen und Küchenabfällen usw. als Hauptnahrung ist eine Zugabe von Salz überhaupt überflüssig; sie kommt nur in Frage, wenn das Futter in der Hauptlage aus wässrigen, kaliumreichen Teilen (Kartoffeln) besteht. Tägliche Beigabe an Salz nach Dr. Belli im letzteren Falle: für Zucht- und Fleischschweine 4 bis 10 g, für Mastschweine 2 bis 5 g. Anmerkung: In der „Praktischen Schweinezucht“ Ausgabe 1924, Seite 119, empfiehlt auch Dr. Körner größte Vorsicht bei der Verabreichung von Salz.

**Wasserslöche (Daphniden) als Fischfutter.** Die kleinsten Lämpel und Wasserlöcher lassen sich, wenn sie nur warmes Wasser haben, durch den Besatz mit Wasserslöchen (Daphnia), die später als Fischfutter verwendet werden, recht vorteilhaft ausnützen. Diese winzig kleinen, 2 bis 3 mm großen, rötlich gefärbten Tierchen gehören zu den Krebsen. Von ihnen unterscheiden sie sich aber durch die beiden Arme, mit denen sie schlagend sich durch das Wasser bewegen und durch ihre glasartige Durchsichtigkeit, so daß mit Hilfe eines Vergrößerungsglases die inneren Organe, und besonders das Herz, in ihrer Tätigkeit gut beobachtet werden können. Sollte solch ein Lämpel einmal eintreten, so schadet das diesen zählbaren Geschöpfen nichts. Mit dem ersten Regenguß stellen sie ihre unterbrochene Tätigkeit wieder ein, die vorwiegend darin besteht, sich zu füttern und zu vermehren. Ihre Vermehrung ist geradezu unheimlich stark, oft derartig, daß sie den Inhalt des Lämpels in eine rötlich gefärbte, dreieige Masse verwandeln, die aus Millionen und aber Millionen von Daphniden besteht. Sie werden mittels Eimers herausgefischt und als Fischfutter verwendet. Zu solchen Daphnidengruben läßt sich schließlich jedes Wasserloch verwenden, wenn in ihm das Wasser nur recht warm ist, denn Wärme lieben diese Wesen über alles, in kaltem Wasser gedeihen sie nicht.

Dann muß ihnen natürlich auch genügend Nahrung zur Verfügung stehen. Man wirft deshalb hier und da einmal einen gehörigen Klumpen Stallmist hinein. Wer somit warme Wassertümpel hat, sollte sie zur Daphnidenzucht zwecks Erlangung von recht geeignetem Fischfutter benutzen. Oftmals finden sich, wenn die Vorbedingungen gegeben sind, die Daphniden von selbst ein. Sie sind dann bloß zu ernähren, damit sie sich vermehren. M. B.

### Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Beim Bepflanzen freier Plätze, der Friedhöfe usw., sollte man auch die Eberesche nicht vergessen, einmal weil die Bäume im Herbst mit ihren leuchtend roten Beeren sehr hübsch aussehen, dann aber besonders darum, weil die Ebereschenbeeren vielen nützlichen Vogelarten zur Nahrung dienen. Es ist hochinteressant, im Herbst das Vogelleben in den Ebereschen zu beobachten. Außer unseren einheimischen, findet man manche nordische Drosselart, aber auch kleinere Vogelarten stellen sich ein. K.

**Die Harke, auch Regen genannt,** dient in vielen Gärten fast ausschließlich zum Ebenen der Beete, Reinigen der Wege und Sammeln von Laub, entferntem Unkraut oder dergleichen. Außerst wichtig ist jedoch eine andere Verwendung, nämlich als Ersatz einer Hade. Es kommen natürlich nur Harken mit eisernen Jägern in Betracht. Abgesehen von leichtem Sandboden, der keine Verkrustung der Oberfläche zeigt, neigen unsere Gartenböden mehr oder weniger stark zur Verkrustung, die stets vom Uebel ist, denn sie erschwert dem keimenden Samen das Ausgehen und fördert das schnelle Austrocknen des Bodens. Dem vorzubeugen, ist nun die Harke ein überaus empfehlenswertes Gerät. Gewiß, man kann auch die Hade zum Krustenbrechen verwenden, oder die Schuffel dazu auf steinfreiem Boden nehmen, jedoch dauert die Arbeit mit ihnen, infolge der geringeren Arbeitsbreite bedeutend länger, als wenn man mit der viel breiteren Harke vorsichtig über die Beete fährt. Man wird sie dabei ähnlich wie die Hade handhaben. In kürzester Zeit läßt sich dadurch, selbst auf einer größeren Fläche, die Kruste zertrümmern, die nach jedem Regenguß und der nachfolgenden Trockenheit sich zu bilden pflegt. Durch dieses Krustenbrechen bleibt dem Boden infolge Unterbrechens der aufsteigenden Bodenfeuchtigkeit diese in den tieferen Schichten erhalten, in denen sich die Wurzeln befinden. Oberflächlich erscheint solcher Boden allerdings trockner, aber auch nur oberflächlich, in den unteren Schichten ist er frischer. Und mehr noch. Durch das öftere Durchharken wird der Boden auch besser durchlüftet, wobei schädliche chemische Verbindungen zerstört werden. Wer in dieser Weise die Harke geschickt zu handhaben versteht, der fördert das Wachstum seiner Pflanzen. Es ist entschieden besser, öfters zu harken und dafür weniger zu gießen. Namentlich Anfänger pantochen viel zu viel im Garten umher und schaden dadurch mehr als sie nützen. Unsere Gartengewächse sind keine Sumpfpflanzen. Es geht im Garten sehr gut ohne das viele Gießen, aber nicht ohne ein öfteres Krustenzerschlagen mittels der Harke. J.-w.

**Die Lavendel,** die unsere Großeltern in ihren Gärten so eifrig kultivierten, um sie dann mit Weingeist zu übergießen und dadurch das köstliche Lavendelwasser zu erhalten, diese Lavendel war eigentlich ganz aus der Mode gekommen, denn auch die Gartenpflanzen unterliegen sehr stark den verschiedenen Modereichtungen. Jetzt ist die Lavendel wieder zu Ehren gekommen, in Gärten aufgenommen, und ihr Parfüm sogar Modeparfüm geworden. Und daß wir wieder zu den älteren Gartenpflanzen, zu Lavendel, Myrt und Thymian, zurückkehren und wieder an dem zarten Duft des Lavendelblöses Gefallen finden, beweist, daß auch hier eine gesunde Richtung eingeschlagen ist, die uns von allen fremden, nicht bodenständigen Pflanzen hoffentlich mit der Zeit gänzlich befreien wird. Ws.

**Schwarzwurzeln** sind ein in manchen Gegenden noch viel zu wenig bekanntes Gemüse. Wer sie aber einmal bebaut hat, der mag sie nicht mehr entbehren. Ihr Anbau ist einfach. Man streut den Samen in Reihen mit einem Abstand von etwa 25 cm, in der Reihe wieder bis 5 cm auseinander. Zu enge Saat ist nicht zu empfehlen, da sonst der Wurzeln der Raum zur Entwicklung fehlt. Tiefgründiger, gut durchgearbeiteter Weiden ergibt glatte Wurzeln, während sich diese in flach-

gründigem Boden gern verzweigen. Im Herbst kann man mit der Ernte beginnen. Den Winterbedarf mag man im Boden lassen, da die Pflanze winterhart ist; man gräbt sie dann nach Bedarf heraus. Zubereitet kann Schwarzwurzeln wie Spargel werden. W. in P.

### Neues aus Haus, Küche und Keller.

Ein Mittel, um feuchte Keller zu trocknen, besteht im Aufstellen schräger, mit Chlorkalkum bestreuter Bretter, deren unteres Ende in einer Schüssel endigt. Das Chlorkalkum verbindet sich ziemlich schnell mit der Luftfeuchtigkeit und fließt breit ab. Es muß so oft erneuert werden, bis es trocken bleibt. Der Drei kann durch Abdampfen des Wassers immer von neuem verwendungsfähig gemacht werden. G. S.

**Um Eier ohne Konservierungsmittel möglichst lange frisch zu erhalten,** werden viele bekannte Mittel, wie trockenes, luftiges und kühles Aufbewahren, empfohlen. Und trotzdem kommt es oft genug vor, daß die Eier sich nicht halten. Und was ist die Ursache? Das Ei ist befruchtet gewesen, dann ist der Embryo abgestorben und hat die Befruchtung der Eier verursacht. Nicht befruchtete Eier hingegen halten sich vorzüglich. Man kann sie sogar einer Glase unterlegen, und man wird nach einem dreiwöchentlichen Verbrüten feststellen, daß sie trotz der Brutwärme noch völlig gesund und genießbar sind, indes ein befruchtetes Ei schon nach kurzer Unterbrechung des Verbrütens sich zerlegt. Und was folgt aus alledem? Doch nur, daß man den Eiern auf dem Hüfnerhose in erster Linie nur in der Zeit der Brutereignung halten soll. Nach dieser Zeit aber sollte er befeuchtet werden, wenn es darauf ankommt, tadellos sich haltende Einteiler zu gewinnen. Ein.

**Cumberlândia-Lunke.** Rotes Johannisbeer-gelee verrührt man über Feuer gut mit gemahlener, weißem Senf und gibt dann Rotwein und abgeriebene Zitronenschale, auch ein wenig Salz hinzu. Diese Lunke schmeckt vorzüglich zu kaltem oder gekochtem Schinken, zu Schweinskopf und kalten Rehbjühnern. v. S.

**Sahnen-Makkaroni.** 150 g in Salzwasser abgekochte Makkaroni vermischt man mit zwei Eiern, die mit ¼ Liter saurer Sahne geschlagen wurden. Dann schüttet man die Makkaroni in eine mit Butter ausgefettete Auflaufform, bestreut sie mit gestoßenem Zwiebel- und Parmesankäse; zuletzt legt man Butterstücken auf das fertige Gericht und läßt es ½ Stunde im Bratofen backen. v. S.

**Heringsbrei.** Man rechnet pro Person einen halben Hering; derselbe muß gewässert, entgrätet und in kleine Würfel geschnitten werden. Dann läßt man einen kleinen Holzlöffel Butter oder Margarine bräunen und gibt 1 g gehackte Zwiebel dazu, danach, zu gleichen Teilen geschnitten, saure Gurken und Apfel; zuletzt gibt man den Hering zu und gießt so viel Buttermilch an, daß man genug Flüssigkeit hat. Ist die Lunke nicht dick genug, so gibt man etwas Strohbröt dazu, das langsam aufquellen muß. Man gibt den Brei zu Pellkartoffeln. R. S.

### Bienenzucht.

Vorpielende Bienen beobachte der Imker stets auf ihr Aussehen und Gebaren hin recht aufmerksam; die junge Biene umfliegt in immer größer werdenden Flugreifen den eigenen Stock, um sich ihre Umgebung einzuprägen. Sie ist von hellerer Farbe wie die Flugbienen mit weißgrauer Behaarung; wenn alte Flugbienen in dieser Weise den Stock umkreisen und die Beine dabei lang herabhängen lassen, so handelt es sich meist um Raubbienen von fremden Stöcken. Infolge des öfteren Belegens und des häufigen Umherfliegens im Stock, nicht zuletzt durch die vielen Herumbalgereien, haben sie ihre Behaarung fast ganz verloren und der Körper ist schwarzglänzend. Da sie mit dichtgefüllter Honigblase abfliegen, ist ihr Hinterleib gefenkt. Beim Anfluge sucht die Raubbienen in kurzen, mehrmals erfolgenden Stößen das Flugloch zu erschauen, um trotz der Wachen darin zu verschwinden, während sich die junge Biene dabei Zeit läßt und oft beim Aufsitzen vor dem Flugloch säßelt. Wenn der Imker daraufhin seine Bienen aufmerksam und öfter beobachtet, so kann er oftmals der Räuberei vorbeugen bzw. sie verhindern. Hs.

## Frage und Antwort.

### Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen.

Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Unwesentliche Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Kuvertschilder beizufügen, welches den Namen des Fragestellers, die Adresse und den Ort enthält, so wie ein Portoanteil von 20 Pf. beizufügen. Werden mehrere Fragen gestellt, so sind ebensolche Portoanteile, als Fragen gestellt sind, mitzugeben. Im Briefkasten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anschließen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Die Schriftleitung.

**Frage Nr. 1.** Bei meinem Pferde zeigt sich schon seit längerer Zeit eine Geschwulst an den hinteren Hufeelentenden. An dieser Stelle zeigen sich auch Schuppen, Haarausfall und starker Juckreiz. Nach Jodol-Waschungen kommen die Haare wieder, doch greift die Haarlosigkeit auf andere Stellen über, so daß diese bereits bis auf die Hefen ausgezehrt ist. Was soll ich dagegen machen?  
G. D. in H.

**Antwort:** Ihr Pferd leidet anscheinend an Dermatomykose. Desinfizieren Sie den Standort, Striegel usw. gut mit einer 5prozentigen Jodlösung und reiben Sie die Beine nach Säuberung mit lauwarmen Seifenwasser mit Perugen-Reisorpilz ein.

**Frage Nr. 2.** Mein Pferd reißt öfter sein Hinterteil an der Wand und stampft mit den Hinterfüßen. Was ist dagegen zu tun? D. G. in L.

**Antwort:** Ihr Pferd ist entweder von Läusen oder von Hühnermilben befallen, die durch Abwaschen einen starken Juckreiz hervorruft. Die Milben beunruhigen die Pferde besonders nachts. Reiben Sie, falls sich meine Vermutung bestätigt, die Kruppe und die Hinterfüße mit Cupress ein.

**Frage Nr. 3.** Bei meiner Kuh sind die Hörner krumm gewachsen, und zwar so stark, daß das Auge fast berührt wird. Können die Hörner abgefaßt werden?  
J. B. in H.

**Antwort:** Um zu verhindern, daß die krumm gewachsenen Hörner Ihrer Kuh das Auge verletzen, kann ein Verkürzen derselben durch Abfagen erfolgen. Es darf aber nur die Hornspitze, d. h. etwa  $\frac{1}{4}$  der Hornlänge abgefaßt werden, da sonst die Gefahr besteht, die im Innern befindliche Hornspitze zu verletzen. Beim Nachwachsen des Hornes kann wiederholtes Abfagen in derselben Weise vorgenommen werden.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 4.** Meine Kuh, die alle drei Wochen rinde, drängt nach dem Decken ab. Was ist dagegen zu tun?  
G. K. in R.

**Antwort:** Das Nichtaufnehmen Ihrer Kuh ist vielleicht dadurch bedingt, daß der Scheidensaft sauer reagiert. Wir möchten Ihnen deshalb empfehlen, vor dem Decken eine Scheidenausspülung mit einer Lösung von doppeltkohlensaurem Natrium zu machen. Zeigt die Kuh nach dem Decken Neigung zum Abdrängen, so ist mit der Hand der Rücken niederzudrücken. Auch kann eine Gurte über die Lendengegend gelegt werden. Nimmt die Kuh bei Beachtung dieser Maßnahmen nicht auf, so ist zu befürchten, daß eine krankhafte Umbildung der inneren Geschlechtsorgane vorliegt, die nur durch operativen Eingriff eines Arztes beseitigt werden kann.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 5.** Mein 2½ Jahre altes Rind hat eine Geschwulst am Kiefer. Die Freßlust ist normal. Ich möchte gern wissen, warum es sich bei dem Tier handelt, und wie kann ich die Geschwulst beseitigen?  
Chr. St. in St.

**Antwort:** In Ihrem Fall muß zunächst festgestellt werden, ob die Geschwulst in der Haut liegt, oder sich am Knochen befindet. Im ersteren Falle dürfte sie nicht bösartiger Natur sein und läßt sich durch vorsichtiges Ausschneiden beseitigen. Eigt die Geschwulst am Knochen, so liegt eine Erkrankung am sogenannten Strahlspitz (Aktinomitose) vor. Um diese zu beseitigen, muß die Geschwulst geöffnet und hernach mit einem scharfen Vössel ausgekratzt werden. Die Operationswunde ist mit Jod zu desinfizieren. Bei der Behandlung der Strahlspitzerkrankung ist Vorsicht geboten, da dieselbe auf Menschen übertragbar ist. Der Anhalt der Geschwulst muß sorgfältig vernichtet werden, damit andere Tiere nicht angesteckt werden.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 6.** Mein Schwein zeigte bis vor kurzem gute Freßlust. Es stellten sich dann auf dem Rücken rote Flecken ein in Größe eines Markstückes. Diese sind von selbst wieder verschwunden.

Seitdem frißt das Schw. fast gar nichts. Wie kann ich die Freßlust des Lieres wieder anregen?  
F. W. in M.

**Antwort:** Die roten Flecke auf dem Rücken sind wahrscheinlich auf eine schwere Verdauungsstörung zurückzuführen. Um die Freßlust wieder anzuregen, empfehlen wir die Verabreichung von Glaubers- und Karlsbader Salz. Sodann können appetitanregende Mittel Verwendung finden, wie Anis, Dill oder Kümmel. Auch die Verabreichung von Fischmehl dürfte zur Besserung des Appetits anregen. Es muß darauf gesehen werden, daß die Fütterung nicht zu dünnflüssig erfolgt.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 7.** Wie muß ich füttern, damit meine 20 kg schweren Schweine selbst bei Kartoffelmangel rasch zunehmen?  
F. F. in B.

**Antwort:** Mischen Sie 44 kg Gersten- oder Maisstroh, 2,5 kg Fischmehl, 2,5 kg Fleischmehl, 1 kg Trockenhefe und  $\frac{1}{2}$  kg Schlammtriede und geben Sie hierden den Tieren bis zur Sättigung in Form eines heißen Breies, der durch Anfeuchten mit Wasser erhalten wird. Wasser erhalten die Tiere vor dem Fressen. Gegen Ende dieser Schnellmast wird gemischt: 46 kg Stroh, 1 kg Fischmehl, 1 kg Trockenhefe und  $\frac{1}{2}$  kg Schlammtriede. Täglich die Tiere hinaus aus den Stall lassen, und für trockenes Lager auf einer Holzpritsche ist zu sorgen. Lassen Sie sich ferner vom Verlage von A. Neumann-Neudamm die Schrift „Einträgliche Schweinehaltung“ von Dr. Weiß kommen, dort finden Sie weitere Vorschläge und Ratsschläge.  
Dr. Bn.

**Frage Nr. 8.** Mein Hund,  $\frac{1}{2}$  Jahr alt, liegt tagsüber an der Kette und ist nachts frei auf dem Hofe. Trotzdem bemerkt man keine Spur von Wachsamkeit, der Hund reagiert auf kein Geräusch. Was läßt sich dagegen tun?  
D. W. in S.

**Antwort:** Wenn es auch einzelne Hunde gibt, die bereits im Alter von  $\frac{1}{2}$  Jahr ausgesprochen wachsam sind, so zeigt sich die Wachsamkeit in der Regel erst in einem höheren Alter, von 1 bis  $1\frac{1}{2}$  Jahre. Manche Tiere besitzen aber von Natur aus keine oder nur sehr geringe Anlage zur Wachsamkeit. Mit dem Urteile soll man aber abwarten, bis der Hund etwa 1 Jahr alt geworden ist. Künstlich erzeugen läßt sich diese Tugend nicht.  
Dr. S.

**Frage Nr. 9.** Meine Kasse hat Knoten am Hals, die sie sich wund kratzt. Jetzt ist der Ausschlag schon auf die Ohren übergegangen. Eine Ausschlagsalbe hat nicht geholfen. Was ist hier zu tun?  
H. P. in W.

**Antwort:** Wenn Ihre Kasse friedlich ist, würde ich Ihnen raten, die ganze Kasse in warmer Sulfarail-Lösung zu baden oder wenigstens tüchtig abzuwaschen. Bei großer Wasserheißheit wäre aber ein mehrmaliges Einreiben der wunden Stellen mit Perugen-Reisorpilz unbedingt empfehlenswerter.  
Bet.

**Frage Nr. 10.** Beim Schlachten meiner Hühner habe ich beim Ausnehmen festgestellt, daß diese in der Größe eines Eies einen mit Wasser gefüllten Beutel bei sich hatten, welches ich bei früheren Schlachtungen niemals bemerkte. Die Hühner hatten hinten lüchtigen Fettsack und legen in der letzten Zeit fast gar nicht mehr, obgleich der Eierstock noch reichlich Eier enthielt. Ein Kränkeln der Hühner war nicht zu bemerken. Die Fütterung besteht aus Weizen, Mais und gewickelten Brotkrusten. Was dürfte hierbei zugrunde liegen?  
J. K. in S.

**Antwort:** Es dürfte sich wohl um Bauchwasserfucht handeln, deren Ursache chronische Bauchfellentzündung, Herzfehler usw. sein kann. Dabei ist oft die Atmung erschwert. Da Heilung in der Regel nicht erfolgt, ist Behandlung zwecklos. Schlachten! Ihre Fütterung ist aber zu einseitig, es fehlen tierische Futtermittel, z. B. Fisch- und Fleischmehl. Die Hennen sind daher zu fett, um gesund zu sein.  
Kf.

**Frage Nr. 11.** Welche Grasmengen fäe ich auf meinem schweren, gut gebüngten Tonboden im Garten zwecks Anlage einer Wiese aus?  
B. B. in M.

**Antwort:** In der Annahme einer trockenen Lage mit tiefem Untergrundwasserstand können Sie auf den Morgen in Kilogramm folgende Sämereien aussäen: 2 Wiesenspitzgras, 1 Timothee, 1 Kammgras, 1 Wiesenschwingel, je  $\frac{1}{2}$  kg von französischem Raigras, Goldhafer, gemeinem Rispengras, Knautgras, kriechendem Rotzschwingel,

Weißklee, Sumpfschotenklee. Voranstehung dieser Angaben jedoch eine sehr hohe Keimfähigkeit der Sämereien, sonst muß eine entsprechend stärkere Einsaat erfolgen.  
Dr. Ws.

**Frage Nr. 12.** In meinem Garten steht ein Pflaumenbaum, der in jedem Jahr voller Blüten ist. Sobald die angelegten Früchte reichlich erbsengroß geworden sind, bemerkt man an ihnen einen kleinen schwarzen Punkt, wie von einem Stich herrührend. Nach kurzer Zeit fallen die Früchte dann ab. Unterjucht man die abgefallenen Früchte, so findet man in ihnen eine weiße Wade. Wie ist hier vorzubeugen, und um was handelt es sich?  
R. G. in R.

**Antwort:** Es handelt sich in Ihrem Falle um den Pflaumenbohrer. Zur gründlichen Bekämpfung desselben müssen die heruntergefallenen Früchte sofort aufgesammelt und verbrannt oder verflüssigt werden. Besser noch ist es, wenn die Bäume in Abständen von einigen Tagen kräftig durchgeschüttelt werden. Die abfallenden Früchte sind ebenfalls zu vernichten. Nachdem der Fruchtfall beendet ist, ist der Boden kräftig mit Kainit oder Kalksalz zu bestreuen und tief umzugraben. Während des Grabens sind möglichst die Hühner hinzuzulassen. Im Sommer ist dann noch mehrere Male tief zu hacken.  
Rg.

**Frage Nr. 13.** Mein Apfelwein, 60 Liter, von Gravensteiner Äpfeln, ist trübe, obgleich er sehr gut gegoren hat. Schließlich hat er unter dem Frost im Januar gelitten. Das Faß steht in einer Glasveranda, welche mit dem Wohnzimmer durch eine Tür verbunden ist. Bei der Kälte ist die Veranda nur hin und wieder geheizt worden. Dem Wein sind 15 Pfund Hutzuder zugesetzt worden. Wie bekomme ich den Wein klar?  
F. in F.

**Antwort:** Angenommen, daß Ihr Wein ausgegoren hat, so können Sie ihn, nachdem er abgezogen wurde, am besten mit Haulenblase klären. Zu Ihrem Apfelwein genügen 5 g zerfeinerte Haulenblase, welche Sie mit 20 g Wasser übergießen, zwölf Stunden weichen lassen, dann das nicht aufgelogene Wasser abgießen und nochmals frisches darauf tun, welches wiederum abgeseigt wird. Nachdem die aufgeweichte Haulenblase zu einer glatten Masse durchgeknetet ist, werden 50 g Wasser zugegeben, dem 0,1 g Weinsäure zugesetzt wurde. Dieses wird nun in mäßig warmem Wasserbade mit einem kleinen Schaumbesen schaumig geschlagen und noch warm durch ein Seid Tuch gegossen. Hierauf mischen Sie in einem größeren Gefäß diese Lösung mit Apfelwein, unter beständigem Schlagen mit einem größeren Schaumbesen, gut durch und gießen Sie ins Faß, in dem alles nochmals lüchtig durchgemischt werden muß. Nach einigen Wochen wird sich der Wein geklärt haben, und er kann dann abgezogen werden.  
Dr. Rk.

**Frage Nr. 14.** Mein Johannisbeergelee wurde dünnflüssig und hat einen schnapsähnlichen Geschmack. Was kann ich hier wohl tun?  
P. M. in H.

**Antwort:** Das Johannisbeergelee ist fraglos vergoren und hat damit seine Gelfertigkeit verloren. Am besten ist es, wenn Sie versuchen noch eine Marmelade daraus herzustellen. Zunächst kochen Sie die dünnflüssige Masse so lange, bis der gärrige Geschmack sich verloren hat, dann fügen Sie ein Drittel frisches Apfelmark hinzu und falls nötig auch etwas Zucker, und kochen bis zur dicken Konsistenz ein. Auch läßt sich bisweilen durch Zusatz von 1 bis 2% Agar, ein Pflanzengelfermittel, welches in größeren Drogenhandlungen zu kaufen ist, die Gelfertigkeit wiederherstellen. Zunächst wird das Gelee, wie vorher beschrieben, aufgekocht, dann zerschneidet man den Agar in kleine Abschnitte und löst ihn in sehr wenig Wasser damit kochend auf. Die sämige Flüssigkeit wird heiß dem ebenfalls warmen Johannisbeergelee zugesetzt und vermischt.  
Dr. Rk.

**Frage Nr. 15.** Wie kann ich aus einem handfarbenen Gabardinekleid die Blaupapierzeichnung der aufgetrennten Säderei entfernen?  
A. D. in G.

**Antwort:** Es wird sehr schwer sein, die Blaupapierzeichnung aus dem Kleide zu entfernen. Versuchen Sie es doch einmal mit Quillwasser. Diese weicht man abends ein, kocht am nächsten Morgen auf und gießt sie durch ein feines Sieb. In der lauwarmen Brühe wird dann vorsichtig gewaschen, nachdem der Stoff  $\frac{1}{2}$  Stunde darin gewickelt hat; auch ist dringend zu raten, den Stoff mehr zu drücken als zu reiben.  
E. Sch.